

Zeltgeschehen

26

Seelenwanderung im ZDF

Dietrich Bonhoeffer: Vor und mit Gott
ohne Gott leben

Im Blickpunkt

28

GOTTFRIED KÜENZLEN

New Age – ein neues Paradigma? Anmerkungen zur Grundlagenkrise der Moderne

Paradigmenwechsel (Th. Kuhn)

Grundlagenkrise der Moderne –
Steuerungskrise oder Zielkrise?

Dialektik der Aufklärung oder „Tod der
Moderne“

New Age: ein neues Paradigma?

New Age und Neuer Mensch

Das Sinnangebot des New-Age-Syndroms

Schlußbemerkungen

Literatur

Dokumentation

39

Die Hexen sind wieder da

Informationen

47

HINDUISMUS

Bhagwan: Rückkehr nach Indien war
ein Fehler

PSYCHOTHERAPIE UND SEELSORGE

Kritik von innen

RELIGION UND RECHT

Bundesregierung und „Jugendreligionen“:
Gerichtsentscheidungen

ALTERNATIVKULTUR

»Bundesarbeitsgemeinschaft Christen
bei den Grünen« aktiv

NEUHEIDEN

»Thors Wikinger« auf dem Vormarsch

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Zum 75. Todestag Mary Baker Eddys

ISSN 0721-2402

E 20362 E

Material dienst der EZW



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

2

**49. Jahrgang
1. Februar 1986**

Zeitgeschehen

○ Seelenwanderung im ZDF.

Über 20 Prozent der Glieder der christlichen Kirchen sollen an die Reinkarnation glauben, hieß es in der Gesprächsrunde, die am 9. Januar im ZDF über Mitternacht hinaus dieses Thema diskutierte. Das sind alarmierende Zahlen, selbst wenn man berücksichtigt, daß es sich oft nur um einen spielerisch-unernsten Umgang mit einer modischen Vorstellung handelt. Der von Identitätsproblemen geplagte, auf der Dauersuche nach sich selbst befindliche Zeitgenosse läßt sich gern die Idee nahebringen, er sei früher einmal dieser Mann oder jene Frau gewesen, bevorzugt Zelebritäten der Vergangenheit. Besonders die sogenannte Reinkarnationstherapie, vor der in dem Rundgespräch mit erstaunlicher Einhelligkeit gewarnt wurde, arbeitet mit solchen Identifikationsangeboten. Zwischen Problemen der Gegenwart und Ereignissen aus früheren Daseinsformen stellt sie einen kausalen Zusammenhang her und vermittelt das Gefühl, jetzt wüßte man, woher es kommt, daß ...

Die ZDF-Sendung machte es deutlich, wie vielfältig die im Westen gängigen Formen des Glaubens an Karma und Reinkarnation sind. Im einleitenden Film wurde eine bunte Palette von „Reinkarnationisten“ angeboten: vom Dalai Lama über

Elisabeth Kübler-Ross bis zu Shirley MacLaine. Gemeinsam ist ihnen freilich das Interesse an den Folgen des eigenen Handelns für einen selbst. Auch der christliche Glaube ist ja an den Folgen unseres Tuns interessiert, aber doch hauptsächlich an den Folgen, die es für andere gibt, vor allem für die Schwachen. Gott ist der Beschützer der Witwen und Waisen. Gottes Wille zielt auf heilvolle Beziehungen zwischen Mensch und Mitmensch, zwischen Mensch und Gott. Christliche Hoffnung richtet sich weniger auf die individuelle Vervollkommnung als auf die endgültige Versöhnung des Menschen mit Gott, mit den Mitmenschen und mit der gesamten Schöpfung. Das ist das christliche „Paradigma“. Das Interesse an Reinkarnation dokumentiert einen Wechsel zu einem anderen Paradigma, also nicht nur in der religiösen Antwort, sondern bereits in der Fragestellung. Der „Reinkarnationist“, wie er in der Sendung bezeichnet wurde, ist vor allem mit sich selbst beschäftigt.

Demgegenüber gilt es vor allem, das Paradigma des christlichen Glaubens zur Geltung zu bringen, in dessen Zentrum jene Beziehungen stehen, die das Leben heil- und sinnvoll machen: zu Gott und zum anderen Menschen. Von daher wird denn auch verständlich, daß der Mensch diese Bestimmung seines Lebens, des einen, ihm geschenkten Lebens, in einer Weise verfehlen kann, die nicht in irgendwelchen späteren Daseinsformen wieder korrigiert werden kann. Wenn das klar ist, wird man freilich auch verstärkt darüber nachdenken müssen, wie die Frage nach individuellem Leiden,

Sterben, Tod und dem, was danach kommt, im Zusammenhang des christlichen „Paradigmas“ zu beantworten ist. Der Christ wird dabei in Kauf nehmen müssen, daß er in diesen Bereichen über weniger handfestes „Wissen“ verfügt, als der Reinkarnationist in der Hand zu haben glaubt.

Es ist nicht ratsam, das Reinkarnationsthema kirchlicherseits noch stärker hochzuspielen, als es ohnehin bereits geschieht. Wo es aber virulent ist, sollte Information und Orientierung gegeben und auf die Unterschiedlichkeit, ja Unvereinbarkeit der beiden „Paradigmen“ hingewiesen werden. Die EZW hat dazu ihre Beiträge zu geben versucht. (Information Nr. 76: Reinkarnation – Seelenwanderung – Wiedergeburt. Eine religiöse Grundidee im Aufwind. Sonderdruck Nr. 6: Reinkarnation und christlicher Glaube.) hu

○ **Dietrich Bonhoeffer: Vor und mit Gott ohne Gott leben.** Auf diese fast mystisch klingende Formel hat der vor 80 Jahren am 4. Februar geborene, vor 41 Jahren gehenkte Theologe das Leben des Christen in einer „religionslos gewordenen Welt“ gebracht. Seine Prophezeiung „Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen“ hat sich nicht bewahrheitet. Sie mag sogar, mißverstanden oder nicht, zusammen mit der Absetzbewegung anderer prominenter Theologen vom Thema „Religion“ dazu beigetragen haben. daß das neue Suchen nach Formen religiösen Lebens weitgehend erwartungslos an den Kirchentüren vorbeigegangen ist. Dennoch hat man beim erneuten

Lesen der Tegeler Gefängnisbriefe nicht den Eindruck des Überholten. Bonhoeffer wollte den Glauben, das Gebet und den „Kultus“ ja nicht an die moderne Säkularität ausliefern und auf all das verzichten, was in der Sprache der religionslos gewordenen Welt nicht mehr aussagbar ist. Aber statt dieser Welt damit ständig ins Haus zu fallen, wollte er es lieber unter „Arkandisziplin“ gestellt und nur zur rechten Zeit und Stunde ausgesprochen wissen. Die Geheimnisse des christlichen Glaubens sollten vor Profanierung geschützt, die „Stufen der Erkenntnis und Bedeutsamkeit“ respektiert werden. Die Spannung zwischen diesem „Letzten“ und dem „Vorletzten“ sollte ausgehalten werden. E. Bethge hat deutlich festgestellt, für Bonhoeffer sei diese Arkandisziplin der unaufgebbare „Kontrapunkt“ zum Thema der nichtreligiösen Interpretation des christlichen Glaubens.

Das alles riecht ein wenig nach Esoterik und nach einem Stufenweg der Eingeweihten, so wie das „Leben vor und mit Gott ohne Gott“ einen mystischen Beigeschmack hat. Für Bonhoeffer jedoch war das „Leben der Teilnahme an der Ohnmacht Gottes“, dieses „bei Gott Stehen in seinem Leiden“, ein Ausdruck der Christus- und Kreuzesnachfolge. In der gegenwärtigen Situation, die durch ein Neben- und Gegeneinander säkularistischer und antisäkularistischer Tendenzen bestimmt ist, suchen Menschen neu nach solch einem „Kontrapunkt“ ihres Lebens in der Welt von heute. Da sollte Bonhoeffer weniger als der Prophet der Religionslosigkeit denn als Hüter des Arkanum, des Geheimnisses des Glaubens, gelesen werden. hu

New Age – ein neues Paradigma? Anmerkungen zur Grundlagenkrise der Moderne

„Was wir heute an der Neuzeit am unausweichlichsten wahrnehmen, ... ist ihre Krise.“ Dieser Befund des Physikers und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker kennzeichnet nicht nur ein gegenwärtiges intellektuelles Bewußtsein, sondern ist bestimmend auch für das Lebensgefühl vieler Zeitgenossen. Entscheidendes Merkmal dieses gegenwärtigen Krisengefühls ist der Utopieverlust der aufklärerischen Hoffnungen

der bürgerlichen Moderne. Als eine Gegenbewegung zu diesem Utopie- und Zukunftsverlust formiert sich gegenwärtig die „New-Age-Bewegung“ mit ihrer These von der „Wendezeit“ und ihrer Verheißung eines kommenden neuen Solarzeitalters. Steht in der „New-Age-Bewegung“ tatsächlich ein „neues Paradigma“ vor der Tür, bereit, das alte westlich-aufklärerische abzulösen? Davon handelt der folgende Aufsatz.

Paradigmenwechsel (Th. Kuhn)

Modernität und Rationalität: Begriffe, die obsolet geworden sind. Postmoderne und neues Paradigma: das sind die Schlagworte, die in der gegenwärtigen intellektuellen Debatte und weit darüber hinaus Konjunktur haben. Vor allem ist es die Rede vom neuen Paradigma, vom notwendigen Paradigmenwechsel, die sich auffallend durchhält; dies gilt für wissenschaftsimmanente Diskussionslagen ebenso wie für die Wendezeit-Parolen der gegenwärtigen New-Age-Propheten, wie zum Beispiel bei Fritjof Capra; vor allem finden die New-Age-Botschaften über ein esoterisch gestimmtes Stammespublikum hinaus eine zunehmende Resonanz in weiten Kreisen eines an den Idealen der Aufklärung und ihren Emanzipationsträumen müde gewordenen Bildungsbürgertums. Woher kommt die Rede vom neuen Paradigma und Paradigmenwechsel und vor allem: was ist damit gemeint?

Da ist zuerst auf die zunächst einmal erstaunliche Tatsache hinzuweisen, daß der Begriff – von einigen Vorläufern abgesehen – einer wissenschaftstheoretischen Diskussionslage entstammt, die sich auf das Werk des amerikanischen Physikers und Wissenschaftshistorikers Thomas S. Kuhn bezieht. In seinem schon 1962 erschienenen Buch »The Structure of Scientific Revolutions« (Deutsch: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, 1976) hat der Begriff des Paradigmas und des Paradigmenwechsels eine zentrale Stellung inne. Sehr verkürzt läßt sich sagen: Kuhn geht davon aus, daß wissenschaftliche Erkenntnis – gerade auch naturwissenschaftliche Erkenntnis – immer hineingebunden ist in ein für eine bestimmte Epoche jeweils gültiges Verstehensmodell (Paradigma), dem

alle am Wissenschaftsprozess Beteiligten jeweils unterliegen und das von wissenschaftlichen und vorwissenschaftlichen Grundannahmen ausgeht, die historisch-epochal bedingt sind.

Anders gewendet: nicht eine immanente „Logik der Forschung“ (Popper) bestimmt allein den Wissenschaftsprozess, vielmehr fließen in ihn geschichtlich-gesellschaftliche Faktoren mächtig mit ein und bilden zusammen mit dem jeweils erreichten Wissensbestand das wissenschaftliche Paradigma. Kuhn definiert es so: „an entire constellation of beliefs, values, technics and so on, shared by the members of a given community“ (Kuhn S. 175). („Eine ganze Konstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen und so weiter, die von den Mitgliedern einer gegebenen Gemeinschaft geteilt werden.“)

Ohne dem nun weiter nachzugehen und ohne vor allem auf die auf Kuhns These folgende wissenschaftliche Diskussion einzugehen – die Thesen Kuhns sind dabei auch entschieden bestritten worden –, läßt sich für unsere Zwecke aus Kuhns Bestimmung des Paradigmas dreierlei festhalten:

1. Das jeweils herrschende Paradigma hat in sich die Tendenz, sich zu verfestigen, gegen umwälzend Neues (wissenschaftliche Revolution) sich zu sperren, Wissen nur im Interpretationshorizont des gerade gültigen Paradigmas zuzulassen. Also, zum Beispiel, wurde Galileo Galileis Erkenntnis letztendlich nicht wegen wissenschaftsimmanenter Argumentation unterdrückt, sondern weil sie nicht hineinpaßte in das von einem bestimmten Weltanschauungskonzept geprägte Verstehensmodell.
2. Zu einem Wechsel des Paradigmas kann es nur dort kommen, wo das bislang bestimmende in eine elementare Krise gerät; das heißt, wo die bislang gültigen Deutungsmuster immer offenkundiger versagen. Zum Beispiel hat im 16. Jahrhundert der aufkommende astronomische Wissensstand unaufhaltsam über das Paradigma der ptolemäischen Astronomie hinausgedrängt, die Unstimmigkeiten häuften sich, eine genaue Bestimmung der Planetenpositionen innerhalb des ptolemäischen Weltbildes wurde zunehmend unmöglicher; erst diese Krise der ptolemäischen Astronomie hat einem Kopernikus den Boden bereitet.
Das führt zu Punkt 3:
3. Zu einem Wechsel des Paradigmas kann es nur dort kommen, wo bei gegebener Krise des alten Verstehensmodells ein neues historisch vor der Tür steht, schon bereit, das alte abzulösen.

Soweit also Kuhn. Die drei angeführten Punkte mögen schon angedeutet haben, warum die Rede vom „Paradigmenwechsel“ über die wissenschaftstheoretische und wissenschaftshistorische Diskussion hinausgedrängt und eine für einen wissenschaftsimmanenten Begriff so erstaunliche Karriere genommen hat. Er bietet sichtlich für nicht wenige ein überschaubares, einleuchtendes Deutungsmuster der sozialen, vor allem aber der kulturellen Lage.

Grundlagenkrise der Moderne – Steuerungskrise oder Zielkrise?

Vor allem ist es das im Zusammenhang mit Kuhn eben schon aufgeführte Stichwort der *Krise*, das sich alsbald einstellt, wo über Lage und Schicksal unserer gegenwärtigen Kultur nachgedacht wird. „Was wir heute an der Neuzeit am unausweichlichsten wahrnehmen, ist ... ihre Krise.“ (C. F. von Weizsäcker) Nun ist die These von der europäischen Kulturkrise ja nichts Neues, sondern zumindest seit der Jahrhundertwende

ein verbreiteter Bestandteil des intellektuellen Bewußtseins – und dies quer durch die philosophischen und ideologischen Lager. Wir brauchen nur an Spengler, Jünger und Heidegger zu denken, an Hans Freyers „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“ oder an die Technikkritik der Lebensphilosophie – oder an die marxistische Kulturkritik, die von ihren Prämissen aus konsequenterweise die bürgerliche Ordnung wegen der Dynamik der in ihr bestimmenden antagonistischen Klassenverhältnisse in ihre Krise treiben sehen mußte. So schrieb Ernst Bloch in der »Erbschaft dieser Zeit«: „Die Zeit fault und kreißt: der Zustand ist elend oder niederträchtig, der Weg heraus krumm. Kein Zweifel aber sein Ende wird nicht bürgerlich sein.“ Heute aber scheint das Bewußtsein, in einer Zeit der Krise kultureller Gewißheit zu leben, nicht länger nur Inhalt philosophischer Kulturkritik zu bleiben, sondern scheint in das allgemeine Bewußtsein und in das Lebensgefühl weiter Schichten eingegangen zu sein.

Es würde in zu tiefe Gewässer führen und den Rahmen eines solchen Aufsatzes sprengen, wollten wir nun genauer der geistigen Lage und Entwicklung nachgehen, die der gegenwärtigen Krise kultureller Gewißheit zugrunde liegt. Doch in summarischem Abriß läßt sich, was wir elementare Kulturkrise nennen können, an folgenden Merkmalen festmachen: Die Entzauberung der Welt, wie sie Max Weber beschrieben hat, mit ihrer Diesseitsorientierung und Entchristlichung und in deren Gefolge die schwindende Bindungskraft der Kirchen geht – wenn nicht viele Anzeichen trügen – ungebrochen weiter. Dabei ist folgender Umstand wichtig: Säkularisierung bedeutet nicht nur Abnahme traditioneller Glaubensbindungen, sondern gleichzeitig das Aufkommen neuer säkularer Glaubensmächte, wie vor allem der Glaube an die Wissenschaft, politischer Messianismus der verschiedensten ideologischen Couleur, der Glaube an die Allmacht der Vernunft und so weiter.

Es scheint nun, daß diese säkularen innerweltlichen Sinnverständnisse und Heilserwartungen, die im Laufe der neuzeitlichen Entwicklung anstelle derjenigen der alten Religion traten, *gleichfalls* in eine fundamentale Krise geraten sind. Das markanteste Zeichen dafür ist die Erosion und der gegenwärtig beobachtbare Zerfall jener Idee, die seit dem 19. Jahrhundert das allgemeine Bewußtsein wesentlich bestimmte: der Idee des Fortschritts. Der Glaube an einen in der Geschichte waltenden Fortschritt, der sich unaufhaltsam durchsetzt und die Menschheit zu immer glücklicheren Ufern führt, ist weithin erloschen.

Die Ahnung, daß das Fortschreiten der technischen Zivilisation von ungeheuren Kosten an humaner Substanz begleitet wird und sich neue Abgründe universaler Gefahr auftun, ist inzwischen verbreitete Gewißheit. Mit dem Zerfall aber des Fortschrittsgedankens ist die wesentliche Säule des säkular-neuzeitlichen Glaubens an die Sinnhaftigkeit der Geschichte zerbrochen, und nichts ist in Sicht, das an seine Stelle treten könnte.

Dazu kommt – neben dem vielen, das nun angeführt werden müßte – die Mächtigkeit der Human- und Sozialwissenschaften, die einst mit dem Versprechen ihren Siegeszug angetreten hatten, durch ihre Erkenntnisse von der menschlichen und sozialen Natur die Welt immer besser und schließlich endgültig den wirklichen Zwecken des Menschen gemäß einrichten zu können. Dieser *Glaube* an die endgültige Herstellung menschlichen Glücks durch Wissenschaft ist geschwunden. *Geblieden* aber ist das prinzipielle Hinterfragen und Problematisieren der Wirklichkeit und damit eine voranschreitende Auflösung aller kulturellen Gewißheit.

Die Krise des alten „Paradigmas“, um auf Kuhn zurückzukommen, ist also im Urteil und

Lebensgefühl der ihre Zeit noch bewußt Wahrnehmenden ein zunehmend andrängendes Faktum. Die dominierenden Ziele dieses Paradigmas waren – und sind, wo sie noch in Geltung stehen, natürlich weiterhin: Technik und Wissenschaft, instrumentelle Rationalität; dazu kommen die diesen Zielen entsprechenden Werthaltungen und Orientierungen: Leistungsorientierung, Sachlichkeit; das Ideal ist: der an der „Sache“ orientierte Mensch.

Die großen Fragen, auf die unsere Reflexion sich nun richten muß, heißen im Kontext der im Zusammenhang mit Kuhn genannten Punkte: Erstens: Ist das okzidentale Paradigma, das den Weg in die Moderne so wesentlich bestimmt hat, in eine bloße *Steuerungskrise* geraten, das heißt: geht es – bei unveränderten Zielen und Grundannahmen – um bloße Strukturanpassungen, wie es sie im Verlauf des Modernisierungsprozesses immer gegeben hat? Oder geht es zweitens um eine elementare *Zielkrise*, in der die Ziele und Sinnorientierungen, auf denen die Moderne aufruhte, selber zur Disposition stehen? Dann also wäre das okzidentale Paradigma an sein historisches Ende gekommen. Und drittens: steht ein neues Paradigma historisch vor der Tür, oder ist gar schon im Begriff öffentliche Kraft zu gewinnen?

Gültige Antworten auf diese Fragen fallen schwer und sind eigentlich unmöglich. Dies nicht nur wegen der Pragmatik, der diese Ausführungen ohnedies unterliegen; dies nicht nur wegen der freilich auch gebotenen Bescheidenheit, die jedem, der darüber sich seine Gedanken macht, gar öffentlich dazu redet, ohnedies ansteht; sondern wir sind als Zeitgenossen, als Miterlebende, vielleicht Miterleidende zu verwoben in die gegenwärtige soziale und kulturelle Wirklichkeit, als daß wir uns trauen dürften, eine gültige Analyse, gar eine Prognostik im Kontext der gestellten Fragen abzugeben. Die Geschichte und die sie bestimmenden Mächte sind nicht zu unserer unbedingten Verfügung, und die Erfahrung lehrt, wie schnell Gewißheiten und gewiß erscheinende Prognostik historische Makulatur werden können. Dies im Blick, seien doch folgende Anmerkungen zu den genannten Fragen vorgelegt:

Man darf sich die Antwort auf die Frage, ob bloße Steuerungskrise oder elementare Zielkrise, ganz sicher nicht zu einfach machen. So, als ob diese Frage schon entschieden sei. So sehr sich uns die Phänomene einer fundamentalen Krise auch aufdrängen mögen, zeigt doch der Blick auf die Geschichte der Modernisierung, daß sie immer begleitet war von Gegenbewegungen, die am Gang der Dinge aber nichts haben ändern können. Die Träume vom Ausstieg aus dem Zug westlicher Zivilisation und dem Gehäuse westlicher Rationalität gibt es ja nicht erst seit heute. Sie blieben aber weithin bloßes wishful thinking. So muß man sich – ungeachtet ob mit Trauer oder mit Genugtuung – fragen: Warum eigentlich soll dies den anti-modernistischen Träumen heute anders ergehen?

So muß man sich zum Beispiel angesichts der ökologischen Krise illusionslos die Frage stellen: Wie eigentlich sollen im System technisch-wissenschaftlicher Zivilisation deren Schäden anders bekämpft und behoben werden als mit den Mitteln und Methoden eben dieser technisch-wissenschaftlichen Zivilisation? Die Frage hieße dann nicht: Überlebt das Paradigma, das angesichts der gegenwärtigen Bedrohungen versagt, ja diese schuldhaft heraufgeführt hat? Sondern: Wie sähe eine Ökologie im Kontext der uns umgebenden technischen und wissenschaftlichen Kultur aus?

Dialektik der Aufklärung oder „Tod der Moderne“

Vor allem aber: die Krise des okzidental-modernen Paradigmas ist im Kern eine Krise der *Aufklärung* und ihrer Verheißungen. Was wir gegenwärtig erleben, möglicherweise bis in unsere eigene Lebensgeschichte hinein, ist ein rasant voranschreitender Zusammenbruch des Glaubens an die aufklärerische Vernunft. Noch die Jahre der 68er- Bewegung waren getragen von dem Optimismus, daß die Geschichte emanzipatorisch sich fortentwickelt, ein Optimismus, dem eine marxistisch gebundene Geschichtstheorie (vergleiche vor allem Herbert Marcuse) das theoretische Fundament lieferte. Dieser Emanzipationsglaube, im Kern der Glaube an die Herstellbarkeit universalen menschlichen Glücks durch menschliches Handeln, scheint weitgehend weggerutscht, abgewandert höchstens in die Zirkel politischen Sektierertums, hat jedenfalls keine öffentliche Kraft mehr. Dieser *Utopieverlust* vor allem ist es, der uns vor die vorher angeführte Frage stellt: Sind mit der elementaren Krise auch die Ziele des abendländischen Paradigmas zur Disposition gestellt? Die „Dialektik der Aufklärung“ jedenfalls hat uns eingeholt. Es hat uns eingeholt, was Horkheimer/Adorno schon 1944 programmatisch geschrieben: „Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (Dialektik der Aufklärung, 1969, S. 7)

Was die Bannkraft dieser kritischen Theorie der Frankfurter Schule auf so viele Intellektuelle ausmachte, war der große, angestrenzte, ja fast verzweifelte Versuch, die Ideen der Aufklärung im Prozeß ihrer Liquidierung festzuhalten und ihre Wahrheit in einer kritischen Theorie der Gesellschaft neu zu begründen. Die Erinnerung daran ist heute fast schon Nostalgie. Heute ist es für viele schon ausgemacht, daß die aufklärerische Vernunft selbst an ihr Ende gekommen ist, weil sie angesichts des – von ihr wirkungsgeschichtlich zu verantwortenden – Unheils ihre Legitimationskraft verlor. Die Moderne und die sie begründenden Mächte sind diesem Denken schon Vergangenheit. Die Propheten und Diagnostiker des postmodernen Zeitalters, in dem wir nach ihrer Auskunft schon anfangen zu leben, haben gegenwärtig Konjunktur. Hier geht es nicht mehr um die Frage: bloße Steuerungskrise oder Zielkrise. Hier ist der „Tod der Moderne“ schon festgestellt.

Dies mag ein Zitat des Berliner Soziologen Dietmar Kamper verdeutlichen: „Die mit der Neuzeit, mit der ersten Aufklärung, mit der Moderne eingenommene ‚Stellung des Menschen im Kosmos‘ ist unhaltbar geworden. *Verlichtung ist Vernichtung.*“ So liegt es denn auch in der Konsequenz dieses Denkens, daß mit dem Totalverdacht gegen aufklärerische Rationalität Formen eines bewußten, gesuchten Irrationalismus entstehen. Was im Lichte aufklärerischer Vernunft bislang als Obskurantismus galt, der überwunden schien, feiert fröhlich Urständ. Ein neuer – auch philosophisch sich ausweisender – Irrationalismus formiert sich. Dabei ist bemerkenswert, daß gerade auch im Haus der Wissenschaft, dem klassischen Hort der neuzeitlichen Rationalität, Fragen wie: „Der Wissenschaftler und das Irrationale“, „Ende des rationalen Zugangs zur Wirklichkeit?“ und so weiter zunehmend Raum gewinnen. Man muß dabei nur etwa an den methodischen „Anarchismus“ Paul Feyerabends erinnern oder an den Erfolg der Bücher von Hans Peter Duerr. Es ist bemerkenswert, daß der Zusammenbruch des

Wissenschaftsglaubens weniger zu einer Neubestimmung der wirklichen Möglichkeiten von Wissenschaft zu führen scheint als zu deren völliger Negation.

Bevor wir diesem eben nur angedeuteten Befund unter dem Zwang der Frage weiter nachgehen: kündigt sich in ihm ein neues „Paradigma“ an, wollen wir noch einmal festhalten: Wie immer wir uns wertend dazu stellen wollen, bleibt es unabweisbar, daß die Aufklärung und ihre Hoffnungen ihre orientierende und sinngebende Kraft weithin verloren haben. So ist es auch nicht zufällig, daß *der* Denker gegenwärtig seine Bannkraft erneut ausübt, der am radikalsten den Weg der Neuzeit, ja den vom Christentum geprägten Gang der abendländischen Geschichte in Frage gestellt hat: *Friedrich Nietzsche*. Es wäre reizvoll, freilich eines eigenen Aufsatzes bedürftig, Nietzsches Kulturkritik in ihrer Brisanz und bestürzenden Stimmigkeit für unsere gegenwärtige Lage darzustellen. Keiner hat die tödliche Banalisierung und Trivialisierung unseres gegenwärtigen Lebensgefüges so beklemmend dargestellt wie Nietzsche in seiner Bestimmung des „letzten Menschen“. Im Horizont unserer Fragestellung nach der gegenwärtigen Krise als Ende der Moderne und ihrer Ziele ist es Nietzsches Antwort, die gerade deshalb heute zunehmend gehört wird: Nicht die Verwirklichung der Ziele und Ideale der Aufklärung steht noch aus, eine Annahme, der noch ein liberales Bürgertum genauso wie die marxistischen Orientierungen anhängen, nein: die Ziele und Ideale selbst sind der Beweggrund der tödlichen Krankheit unserer Kultur. (Vgl. Carl Friedrich von Weizsäcker: Nietzsche, in: Wahrnehmung der Neuzeit, Wien 1983, S. 70–105)

New Age: ein neues Paradigma?

Nun aber zu der Frage, die in den vorangegangenen Ausführungen schon vielfach gestreift wurde: Steht ein neues Paradigma zur Verfügung, bereit, das alte abzulösen, und fähig, den aus ihm Lebenden eine umfassende Weltdeutung und die Lebensführung bestimmende Orientierung zu geben? Hier muß die Antwort zunächst lauten: Für zunehmend mehr bewußt lebende Zeitgenossen, auch weit über den akademisch-intellektuellen Raum hinaus, scheint es ausgemacht, daß wir in einer Wendezeit leben, in der ein neuer Äon heraufzieht und sich in einer „sanften Verschwörung“ mehr und mehr durchsetzt. Diese Bewegung, in die die unterschiedlichsten Traditionen, Antriebe, Motivlagen und auch Inhalte einströmen, läßt sich unter dem Sammelbegriff fassen: *New-Age-Bewegung*. Herolde dieser Bewegung sind natürlich Fritjof Capra, dessen Buch „Wendezeit“ schon im Titel das Programm enthält; Marilyn Ferguson »Die sanfte Verschwörung«; hierher gehören bestimmte Tendenzen des gegenwärtigen Psychomarktes, insbesondere Ausprägungen der sogenannten „Transpersonalen Psychologie“; zu nennen ist die ganze Explosion von Esoterik und Okkultismus, die zu den markanten Indikatoren der gegenwärtigen Kulturszene gehört. Ob Astrologie, Hypnose, Parapsychologie, ob Zen-Buddhismus, Psychokulte aller Art, ob Reinkarnationstherapie, ob magisch-okkulte Praktiken, ob Hexenglaube, ob mythologisch sich begründender Feminismus, ob Faszination von östlicher Spiritualität und Mystik in allen Spielarten, von indianischen Urmythen und Schamanismus – dies alles, so verschieden in den Inhalten, strömt zusammen und bildet das „*New-Age-Syndrom*“. Dabei scheint wichtig, daß wir es zum einen ganz sicher mit sich verfestigenden Gruppen zu tun haben, die

teilweise geradezu „Sektencharakter“ tragen können, aber vor allem eben auch mit diffusen, oft ganz vagen Tendenzen eines *gegenwärtigen Lebensgefühls*.

Entscheidend ist nun, daß es das Selbstverständnis der New-Age-Anhänger ist, schon in ein neues Paradigma hineinzuleben. Hier *weiß* man schon vom Ende des alten und vom Sieg des neuen Zeitalters, wie wir das etwa bei Capra formuliert finden. Capra gibt uns, so der eigene Anspruch des Buches, die Bausteine für das neue Weltbild. Das New-Age-Syndrom ist schwer auf einen Nenner zu bringen. Dennoch lassen sich einige Merkmale nennen, die quer durch die verschiedenen Tendenzen und Gruppierungen für New-Age-Orientierung charakteristisch sind. In eklektischem Zugriff seien drei dieser Merkmale im folgenden besonders genannt:

1. Der Glaube an die *Macht des Bewußtseins*. Dafür ist programmatisch ein Satz Werner Erhards, des charismatischen Gründers des EST-Trainings (heute »Forum«): „Alles was ist, ist Bewußtsein, es gibt nichts anderes.“ So ist es möglich, durch Erweiterung des Bewußtseins, durch Entwicklung des „mind“ die Welt um uns her zu verändern. Dabei ist „Bewußtsein“ nie bloß gedacht als individuelles Bewußtsein, sondern das Bewußtsein des einzelnen ist nur Akzidenz des allgemeinen kosmischen Bewußtseins. So will zum Beispiel der Physiker Michael Talbots in seinem Buch »Mysticism and the New Physics«, 1981, zeigen, „daß das Universum ein großer Gedanke ist, dessen Substanz Bewußtsein ist“. (Zitiert nach Ruppert, 1985, S. 184). Die Göttlichkeit des Menschen – so einer der wesentlichen Inhalte einer New-Age-Spiritualität – liegt eben darin begründet, daß er ein Fragment dieses kosmischen Bewußtseins ist und deshalb angeborene Göttlichkeit besitzt, die ihm etwa in der Meditation erfahrbar wird. (Die Nähe zu gnostischen Überlieferungen ist deutlich. Siehe dazu Ruppert, 1985). Das führt schon zum Punkt 2:
2. Das New-Age-Paradigma gründet sich auf eine *holistische* Weltansicht. Menschen sind im pantheistischen beziehungsweise monistischen Sinn als Teile des Göttlichen gedacht. Diese Annahme einer kosmischen Einheit liegt zum Beispiel auch den Büchern Capras zugrunde.
3. Das New-Age-Paradigma ist getragen von einem Glauben an *Evolution*, dessen Basis die Evolution, ja Transformation des Bewußtseins ist. Wo wir uns mehr und mehr verstehen als Teil des kosmischen Bewußtseins und mitschwingen in seinem Energiefeld, kann, ja wird die neue Welt nicht ausbleiben.

New Age und Neuer Mensch

Wie immer, wo Hoffnungen auf Evolution und Fortentwicklung mächtig werden, blühen auch die Verheißungen eines „Neuen Menschen“. Das New-Age-Syndrom wird vorangetrieben von dem Glauben an den kommenden Neuen Menschen: wo der Mensch durch Transformation seines Bewußtseins den alten Seinszustand hinter sich läßt und eine neue Seinsstufe erreicht. So lesen wir etwa in »Trendwende« (Nr. 9/10, 1984), einer der profilierten publizistischen Stimmen des New-Age-Syndroms im deutschsprachigen Raum: „Wir stehen nicht nur vor einer kulturellen Umwälzung (Fritjof Capra in seinem Buch »Wendezeit«), wie sie in den letzten Jahrhunderten mehrfach zu beobachten war. Fakten, die der englische Physiker und Psychologe Peter Russell jetzt zusammengetragen hat, weisen vielmehr darauf hin, daß die Gattung Mensch unmittelbar an der Schwelle zu einem regelrechten Evolutionssprung steht, wie er in der bisherigen

Evolution des Universums nur wenige Male aufgetreten ist. Wenn wir die weltweite Krise richtig deuten . . . , könnte die Menschheit jetzt zu einem einzigen großen, geistig-,synergetischen' Organismus zusammenwachsen – noch in dieser Generation. . . . Wir stehen vor einer Transformation unseres Ich-Modells.“ Vorangebracht wird diese Transformation vor allem durch die gegenwärtigen spirituellen Bewegungen. Dies läßt für die »Trendwende« die Prognose zu: „Hält die Wachstumsrate dieses ‚Bewußtseinssektors‘ auch nur annähernd an, wird noch um die Jahrtausendwende das heute beginnende Informationszeitalter von einem Bewußtseinszeitalter abgelöst werden, einem Zeitalter, in dem es uns allen zur Selbstverständlichkeit geworden sein wird, in erster Linie nach höheren Bewußtseinszuständen zu suchen. Das ‚Zeitalter der Erleuchtung‘ . . .“.

Studiert man die Texte des New-Age-Denkens, entdeckt man durchgehend die Verheißungen eines neuen Zeitalters, das von dem Neuen Menschen bewohnt sein wird, von dem Neuen Menschen, der in Harmonie und ganzheitlich lebt, ungetrennt von der äußeren Wirklichkeit, ja dem Universum überhaupt. Da mögen sich – wie in allen religiösen und säkularen Eschatologien – unterschiedliche Grade an Intensität dieses eschatologischen Glaubens ergeben. So steht apokalyptische Naherwartung neben in eine fernere Zukunft verschobenen Verheißungen. So sieht zum Beispiel der eben erwähnte Peter Russell „die erwachende Erde“ (so der Titel seines 1984 erschienenen Buches) am Vorabend eines globalen Bewußtseinsprunges. Aber auch Ken Wilber, einer der gelehrteren und reflektierteren New-Age-Denker, sieht in seinem von der westlichen Intelligentsia gegenwärtig viel gelesenen Buch »Halbzeit der Evolution« den Menschen auf dem Weg zu einem „kosmischen Bewußtsein“. Dieser Weg mag – nach Wilber – noch Jahrhunderte oder gar Jahrtausende andauern, fest steht: Die Zukunft der Menschheit heißt „kosmisches Bewußtsein“. Der Weg des Menschen ist ein Weg hin zu seiner Gottwerdung. Ist auch der gegenwärtige Seinszustand des Menschen tragisch, weil der Mensch nicht mehr Tier, aber auch noch nicht Gott ist, so ist es doch die Bestimmung seiner weiteren Evolution, Gott gleich zu werden. Eine Transformation des Bewußtseins ist dem Menschen verheißend, die ihn die Illusion seines Ichs überwinden läßt, die ihm Anteil gibt am All und den „Tod ungültig macht“.

Diese Transformation des Bewußtseins, die den Neuen Menschen heraufführt, soll noch an einem weiteren Beispiel der gegenwärtigen New-Age-Szene verdeutlicht werden. In der New-Age-Orientierung, wie sie in Büchern, Journalen und Konferenzen ihren Niederschlag findet, hat die Besinnung über Tod, Wiedergeburt und nach-todliches Erleben einen zentralen Ort. Die Sterblichkeit des Menschen zu überwinden, den „Tod ungültig zu machen“ (Wilber) ist ein Hauptelement der anbrechenden Transformation des Bewußtseins. So hat in den letzten Jahren – vor allem durch die Wirksamkeit von E. Kübler-Ross – die Thanatologie Einzug ins New-Age-Denken gefunden. Dies macht das jüngst erschienene Buch des amerikanischen Psychologen Kenneth Ring deutlich: »Den Tod erfahren – das Leben gewinnen« (1985). Ring fragt nach der Bedeutung der Nah-Todeserfahrungen, das heißt nach der Bedeutung der Erfahrung von Menschen, die dem Tode nahe waren und „danach“ über ihr Erleben berichten. Dabei sind ihm die Nah-Todeserfahrungen Hinweis darauf, daß das menschliche Bewußtsein im Angesicht des Todes sich auf eine neue evolutionäre Stufe erhebt. Dieser Bewußtseinszustand ist für Ring der nämliche, der dem Menschen auch im „Kundalini“-Effekt der Yoga-Meditation erfahrbar ist. Der Tod ist so für Ring gar kein endgültiges Verlöschen, sondern nur ein neuer Seinszustand, der auch in der durch Meditation erreichbaren Kundalini-

Energie erreicht werden kann. Abgekürzt wiedergegeben ist es die Aussage des Buches: „Kundalini“ ist ein „evolutionärer Mechanismus“, der einen neuen Menschentyp mit „kosmischem Bewußtsein“ erzeugt, eine neue Spezies Mensch, die das Leben auf unserem Planeten verändern könnte. Ähnlich wie die durch Todeserfahrungen Transformatierten leben auch die durch „Kundalini“ Verwandelten als Neue Menschen. Wo nun immer mehr Menschen in diesem neuen Sein leben, wird es möglich sein, in einer „Kettenreaktion“ die ganze Erde auf eine qualitativ neue Stufe der Evolution zu erheben.

Es bedarf abschließend noch des – nicht weiter ausgeführten – Hinweises, daß die Verheißungen des Neuen Menschen im New-Age-Denken sich einfügen in einen gar nicht mehr so neuen mystisch-evolutionären Utopismus, der, meist mit indisch-religiösem Hintergrund, in Theosophie und Spiritismus schon im vorigen Jahrhundert seinen Anfang nahm, der bis heute im Westen seine Wirkungsgeschichte hat und in der gegenwärtigen New-Age-Szene nun eben kräftig zum Blühen kommt. Hier wäre vor allem auch zu nennen die Konzeption des „supramentalen Übermenschen“ nach Sri Aurobindos „Integrale Yoga“.

Das Sinnangebot des New-Age-Syndroms

Die Frage, ob im New-Age-Bewußtsein wirklich ein neues Paradigma bereitsteht, in der Lage, das alte abzulösen, wird letztlich nur von der Geschichte beantwortet werden. Eines freilich scheint mir deutlich: In den Angeboten des New-Age-Syndroms, in all den Guru-Bewegungen, in der Psychokultur, in dem ganzen Markt gegenwärtiger „vagabundierender Religiosität“, liegt ein Angebot, das die offizielle Kultur heute vielen wenigstens nicht mehr zu bieten vermag: das Angebot sinnhafter Existenz.

Daß der einzelne eben doch etwas machen und aus seiner Existenz heraus kann durch das Instrument seines Bewußtseins, das ist das therapeutische Angebot des New-Age-Denkens.

Daß der einzelne sich aufgehoben wissen kann in einer kosmischen Einheit und so dem Gefühl der Fragmentisierung und Segmentierung, ja Atomisierung des gegenwärtigen Lebens entgehen kann, das ist eine Antwort auf den *Hunger nach Ganzheit*, den der Modernisierungsprozeß entstehen ließ.

Daß der einzelne sich eingespannt wissen darf in den Evolutionsprozeß des New Age, ist eine Möglichkeit, menschliche Hoffnung neu zu verankern, nachdem die überkommenen Möglichkeiten der Zukunftsbewältigung, die tradiert religiös-christlichen *und* eben auch die säkular-religiösen (Fortschrittsglaube, Marxismus usw.) für viele keine erkennbare Realität mehr besitzen.

Daß der einzelne sich eingebettet wissen kann im Netzwerk der „sanften Verschwörung“, gibt Sicherheit, nicht zuletzt durch das elitäre Gefühl, Mitglied einer weltweiten Gemeinde zu sein, die schon in den neuen Äon hineinlebt und ihn heraufführt.

So also leistet die New-Age-Orientierung, was die Sinnggebung der offiziellen Kultur für viele nicht mehr leistet: Sicherung des Ichs, das in der modernen Situation so fragil und vielfach gefährdet ist.

Von hier aus ist dann freilich auch nach dem Verhältnis von *Christentum und Kirche* zu den gegenwärtigen New-Age-Tendenzen zu fragen. Auch wenn dies Gegenstand eines

eigenen Aufsatzes sein müßte, seien doch, thesenhaft, folgende Bemerkungen festgehalten:

Die Kirche und Christenheit werden gut daran tun, sich der Frage offen zu halten: Wenn im New-Age-Denken für nicht wenige Zeitgenossen ein tragendes Orientierungsangebot vorliegt, wenn dort ein Hunger nach Ganzheit, eine Sehnsucht nach Zukunftsvergewisserung, ein Verlangen nach Ich-Sicherung gestillt wird, wenn also eine Antwort auf elementare Lebensfragen gefunden wird: weist dies nicht – wieder einmal – auf vergessene, liegengebliebene, vernachlässigte Dimensionen der christlichen Verkündigung hin? Eine Verkündigung, die heute so viele nicht mehr erreicht! Zeigt das Bündnis vor allem des Protestantismus mit dem modernen säkularen Zeitgeist nunmehr mächtig seine Schattenseite? Nämlich dann, wenn wir beobachten, daß die von den Verheißungen des modernen Säkularismus Enttäuschten sich in ihrer Lebensorientierung nunmehr an den Angeboten einer gegenwärtigen „vagabundierenden Religiosität“ und eben vor allem eines New-Age-Messianismus ausrichten?

Wo man solchen Fragen nicht ausweicht, muß man sich freilich auch eines anderen Befundes vergewissern: Durch ihre verschiedenen Strömungen, Inhalte und Traditionszusammenhänge hindurch ist die New-Age-Orientierung in ihren Grundlinien von einem nicht christlichen Welt- und Menschenverständnis geprägt. Dies zeigt sich gerade auch in ihren „seriöseren“ und reflektierteren Vertretern. Liest man zum Beispiel Ken Wilbers »Halbzeit der Evolution«, zeigt sich auf nahezu jeder Seite, daß Konzepte östlicher Religiosität dominieren. Generell zeigt sich, daß östlich-mystische Kosmologie vorherrscht, daß jüdisch-christliche Wurzeln kaum mehr zu entdecken sind. Ob die astrologische Spekulation eines anbrechenden Wassermann-Zeitalters, ob Konzeptionen von Karma und Reinkarnation, ob Yoga-Meditation, ob Rekurs auf schamanistische Rituale, ob die Bewußtseinserweiterungsprogramme bestimmter Psychokulte, ob Esoterik in ihren allerverschiedensten Spielarten: New-Age-Denken zeigt eine christlich nicht einholbare Auffassung von Welt, Mensch und Gott. Gott, das unpersönliche Universum oder gedacht als kosmisches Bewußtsein; der Mensch als Akzidenz des kosmischen Bewußtseins; Erlösung identisch mit Erleuchtung; Welt- und Wirklichkeit nur bloßer Schein – das sind, verkürzt, entscheidende Merkmale, die das New-Age-Bewußtsein durch seine vielfältigen Erscheinungsformen hindurch kennzeichnen. Dies muß wissen, wer gerade im kirchlichen Raum einer Rezeption des New-Age-Syndroms das Wort redet. Er muß wissen, daß so sich eine Grauzone bildet, in der die Geister nicht mehr leicht zu scheiden sind.

Schlußbemerkungen

Wenige Bemerkungen zum Schluß. Noch einmal: die Antwort auf die Frage, ob das New-Age-Syndrom, ob damit Okkultismus und Esoterik wirklich neue bestimmende Kulturmuster, ein neues Paradigma werden sollten, ist unserem Urteil letztlich nicht zugänglich. Doch können wir immerhin unsere Fragezeichen setzen.

1. So therapeutisch, ja fast möchte man sagen „seelsorgerlich“ die Angebote des New Age für den einzelnen sein mögen, so ist doch zu fragen, wie tragfähig ein Glaube, eine Sinnorientierung sind, wo sie nur reaktiv auf den Defiziterfahrungen einer als krisenhaft empfundenen „offiziellen“ Kultur beruhen.

2. Der Blick auf die Geschichte der Neuzeit zeigt, daß sie immer auch begleitet war von Gegenbewegungen, in denen die Kosten, mit denen der Fortschritt bezahlt werden mußte, aufgefangen wurden; die aber gerade auch deshalb am Gang der Dinge nichts haben ändern können. Man täusche sich nicht. Die säkulare Moderne hat zu tiefe Wurzeln und kommt historisch aus zu mächtigen Strömungen, als daß ein gerade aktuelles und ja auch sicher wohlbegründetes Unbehagen an der Moderne schon ihr Ende bedeutete.
3. Eine subjektive Bemerkung sei zum Schluß nicht unterdrückt: Ich kann und ich will es nicht glauben, daß ein gnostisch-esoterischer Verschnitt, daß Okkultismus, ja Obskurantismus, daß heidnisch-magische Versatzstücke, daß wabernde Mythologismen als neue Kulturmuster öffentliche Kraft gewinnen. Ich muß es auch nicht glauben, denn die Veraltungsgeschwindigkeit auf dem Markt der Sinnanbieter und Sinnhuber ist doch enorm. Fast möchte man doch Prophet spielen und voraussagen, daß in wenigen Jahren der Zeitgeist weiter gewandert sein wird, mit neuen Gurus und selbsternannten Propheten und ganz anderen Heilsbotschaften, über die wir heute noch gar nichts wissen. Und daß nur historische Makulatur sein wird, was gegenwärtig viele so mächtig bewegt, bis in den Raum unserer Kirche hinein.

Doch diese Einsicht ist keine, die uns trösten und beruhigen könnte. Denn hinter ihr steht die Annahme, daß neue Quellen kulturbegründender Wahrheit nicht in Sicht sind – so weit wir als Menschen zu blicken vermögen.

Gottfried Küenzlen

Literatur (in Auswahl)

- Fritjof Capra: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern / München / Wien 1983.
 Marilyn Ferguson: Die sanfte Verschwörung. Persönliche und Gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns, Basel 1982.
 Paul Feyerabend: Wider den Methodenzwang. Entwurf einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt 1976.
 Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne, Frankfurt 1985.
 Max Horkheimer / Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969 (New York 1944).
 Thomas S. Kuhn: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt 1976.
 Gottfried Küenzlen: Die Religionssoziologie Max Webers, Berlin 1981
 Gottfried Küenzlen: Der Neue Mensch. Ein Kapitel der säkularen Religionsgeschichte. (EZW-Information Nr. 85), Stuttgart 1982.
 Hans Küng / David Tracy: Theologie – wohin? Zürich / Köln / Gütersloh 1984.
 Kenneth Ring: Den Tod erfahren – das Leben gewinnen, Bern / München / Wien 1985.
 Hans-Jürgen Ruppert: New Age. Endzeit oder Wendezeit, Wiesbaden 1985.
 Peter Russell: Die erwachende Erde. Unser nächster Evolutionssprung, München 1984.
 Friedrich H. Tenbruck: Die unbewältigten Sozialwissenschaften – oder die Abschaffung des Menschen, Graz 1984.
 Carl Friedrich von Weizsäcker: Wahrnehmung der Neuzeit, Wien 1983
 Ken Wilber: Halbzeit der Evolution, Bern / München / Wien 1984.
 Der Wissenschaftler und das Irrationale. Herausgeber Hans-Peter Duerr, Frankfurt 1981
 Otto Wolff: Der supramentale Übermensch nach Sri Aurobindos „Integrale Yoga“; in: Ernst Benz (Hg.): Der Übermensch, Zürich 1961
 Magazin 2000, Das Magazin für den Menschen von Morgen (Hg. Michael Heeseemann).
 »Trendwende«, Bewußtsein und Gesellschaft im Umbruch; eine monatliche Dokumentation (Hg. Jochen F. Übel).

Die Hexen sind wieder da

„Nach Hippie-Blumenkinder-Träumen, Null-Bock-auf-gar-nichts-Lethargie und Guru-Sekten-Trip sind Hexen jetzt der neueste Trend“, stellte die internationale Frauen-Zeitschrift »Cosmopolitan« in ihrer Oktober-Nummer 1985 fest. Nachdem der »Materialdienst« im vergangenen Jahr bereits mehrfach auf dieses Phänomen hingewiesen und kritisch dazu Stellung genommen hat (MD

1985, S. 250f; 122f; vgl. 1984, S. 377ff), dokumentieren wir im folgenden ein Interview, das Angelika von Hartig mit der Münchner „Hexe“ Petra Singh geführt hat, die in der Punk- und Disco-Szene der Stadt eine bekannte Figur sein soll. Wir geben es in leicht gekürzter Form zusammen mit der redaktionellen Einleitung der Zeitschrift »Cosmopolitan« wieder.

Geheimnisvolle Rituale, Dämonenanrufungen, Geisterbeschwörungen – die Hölle ist los in Deutschland. Und dies in des Wortes dunkelster Bedeutung. Denn die „Hexen“ sind wieder da. Gut 200 Jahre, nachdem die letzte „Hexe“ auf deutschem Boden offiziell verfolgt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, treffen sich gestandene Frauen von heute – Angestellte, Studentinnen, Hausfrauen, Unternehmerinnen –, um die Hexen der Vergangenheit und die Hexe in sich selbst heraufzubeschwören.

Sie brauen Tränke, siedeln Salben und mischen Tinkturen aus selbstgesuchten Kräutern nach uralten Rezepturen. Sie feiern schwarze Messen und erheben sich im Rausch der Kräuterdrogen in die Lüfte. Vor allem aber: Sie sind überzeugt, über magische Fähigkeiten zu verfügen.

Der neue Hexenkult entstand Mitte der Siebziger. Als die Frauenbewegung auf ihrem Höhepunkt angelangt war, stellten sich die Feministinnen forsch und bewußt in die Tradition der Hexen. Eine Frauenzeitschrift nannte sich »Hexengeflüster«, eine Frauenkneipe heißt »Blocksberg«, eine Buchhandlung »Hexenhaus«. In Rom schrien 100 000 empörte Italienerinnen ihren Zorn gegen den Abtreibungsparagrafen mit dem inzwischen berühmt gewordenen Spruch „Tremate, tremate, le streghe son tornate“ (Zittert, zittert, die Hexen sind wieder da) in die Straßen der Metropole des Christentums. Fast klang es, als wollten sich die Römerinnen mit der lauten Beschwörung von Hexentum selbst Mut für ihren Kampf mit Kirche und Staat machen. Ähnlich schallte es durch Berlin, als in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1984 4000 Frauen, zum Teil mit Besen und hennarotem Haar, auf die Straßen der Großstadt zogen, um die Walpurgisnacht zu feiern. In Hamburg waren es knapp 1000, in München 150 „Hexen“, die zu Ehren der Schutzheiligen der Zauberkünstler, der heiligen Walpurga, demonstrierten. ... Besonders reizt an der Hexenkunst offenbar die Schwarze Magie – vermittelt sie doch ungeahnte Machtgefühle. Da wird dann auf Teufel komm raus verflucht, verdammt,

Böses gewünscht, Unheil heraufbeschworen. Was auch immer man davon halten mag – derlei Aktivitäten scheinen jedenfalls zu erleichtern, wenn im eigenen Inneren nichts herrscht außer Verbitterung, Enttäuschung, Wut und Frust: über zuwenig Liebe, fehlende Werte, nie gehabte Ideale, einen ungewollten Job, den falschen Partner.

Die Hexen des Mittelalters wurden oft erst dann zu Hexen, das heißt kräuterkundig, wenn sie in einer Zeit wirtschaftlicher Not und erstickenden Kinderreichtums gezwungen waren, empfängnisverhütende Mittel zu finden. Zudem trachteten die Frauen, durch gelegentliche Kräuter-Drogen-Räusche wenigstens für Stunden ihrem sozialen Elend zu entfliehen.

Die Hexen unserer Tage haben andere Sorgen. Um die Linderung finanzieller Mißstände geht es ihnen ja nicht mehr. Sind die Hexen von heute auf der Suche nach Identität, nach mehr Selbstwertgefühl? Suchen sie den Sinn ihres Lebens in der Magie? Schwer zu sagen. Fest steht: Was eine echte Hexe der Achtziger ist, trainiert viel – den eigenen Willen, das eigene Energiepotential.

Die moderne Hexe konzentriert sich ganz auf ihre Person und ihre Persönlichkeitsentwicklung. Daß bei so viel Beschäftigung mit sich selbst eventuell die eine oder andere telepathische Fertigkeit, eine ungewöhnliche Intuitionskraft oder sonst eine „hexentypische“ Wesenskomponente zutage tritt – wer kann es schlüssig beurteilen?

Eine, die an sich und ihren Eigenschaften als Hexe schon lange nicht mehr zweifelt, ist die 21jährige Münchnerin Petra Singh. . . . Selbst enge Freunde wissen nicht, daß sie es mit einer Hexe zu tun haben. Petra, die Punk-Hexe mit dem tätowierten Stacheldraht auf der linken Wange, arbeitet nach eigener Aussage „schon immer“ an ihrer Selbstverwirklichung. Sie gehört nicht zu den Hexen mit bürgerlichem Berufsleben. Ihr volles Augenmerk gilt nur dem geistigen und seelischen Fortkommen der eigenen Person.

Vom Alltag einer Hexe

COSMOPOLITAN: Könnte ich zu dir, der Hexe, kommen und dich bitten, jemanden für mich zu verfluchen?

PETRA: Jeder kann zu mir kommen; aber ich verfluche niemanden, den ich nicht selbst hasse. . . . Eine echte und seriöse Hexe nimmt keine Auftragsarbeit an. Sie kümmert sich eigentlich nur um sich selbst und die Menschen, von denen sie umgeben ist. Ich helfe Fremden, wenn ich sie mag. Das schon. Aber ich habe noch nie einen Hexenauftrag erledigt und werde es nie tun.

COSMOPOLITAN: Es gibt Hexen, die bezahlte Aufträge erledigen und davon sogar leben. . . .

PETRA: Ach, sie kotzen mich an, diese Geschäftemacher und die Wichtigtuerinnen. Die plustern sich auf mit angeblichem Hexenkult und Teufelsanbetung. In Wirklichkeit wissen und können sie gar nichts. Nur reden. Für mich ist das ein schrecklicher, vollkommerzialisierter Exhibitionismus. Als echte Hexe kann man sich nur schämen. Geld – dafür machen diese Leute doch alles. Null Aussage, nur heiße Luft und bare Münze – so sehe ich die riesige Szene von Pseudohexen.

COSMOPOLITAN: Du würdest mir also nicht helfen?

PETRA: Doch, das würde ich schon. Ich kann dir ohne weiteres von meiner Energie geben. Das klappt auf alle Fälle. Mit der rechten Hand berühre ich den magischen Kreis

auf dem Tisch, und dann fließt Energie von mir zu dir über. Und zwar genausoviel, wie du eben brauchst. Was du dann mit der Energie machst, geht mich nichts an. Das ist deine Sache.

COSMOPOLITAN: Ist das dann schon die Negativ-Energie für meinen Fluch?

PETRA: Nein, meine Energie ist total positiv. In negative Kraft mußt du sie selbst verwandeln.

COSMOPOLITAN: Könnte ich mir bei dir Energie holen, um meinen Freund dazu zu bringen, mich zu heiraten?

PETRA: Na klar. Da war auch schon eine bei mir deswegen. Vor einem halben Jahr ungefähr. Die wollte, daß ich den Freund behexe. Aber so etwas mache ich ja wie gesagt nicht. Ich habe sie voll Energie gepumpt und ihr gesagt, sie soll ihn selbst bearbeiten. Na ja, in der ersten Novemberwoche bin ich zur Hochzeit eingeladen.

COSMOPOLITAN: Was hältst du von Arbeit im herkömmlichen Sinn, von Studium, Stellung, Position...?

PETRA: Gar nichts. Das kommt für mich nicht in Frage. Gegen so eine Daseinsform habe ich eine totale Abneigung. Arbeit würde mir einen Rhythmus aufzwingen, der mir zutiefst mißfällt. Nie würde ich mich da hineinpressen lassen. Ich weiß, das wäre schlecht für mich und meine Entwicklung als Hexe. Das liefe total gegen meine ureigenen Interessen.

COSMOPOLITAN: Wie sieht ein normaler Hexentag in deinem Leben aus?

PETRA: Es gibt keinen festen Ablauf. Ich stehe auf, wann es mir paßt, meistens zwischen elf Uhr vormittags und fünf Uhr nachmittags. Ich mache keine Pläne, lasse die Dinge auf mich zutreiben. Jemand besucht mich, ich besuche andere. Nachts treffe ich oft andere Hexer und Hexen.

COSMOPOLITAN: Was macht ihr dann?

PETRA: Wir diskutieren über Magie-Methoden, über Hexen-Philosophie. Manchmal rufen wir Geister und Dämonen an. Wir pendeln. Wir besprechen Rituale.

COSMOPOLITAN: Es heißt, du seiest eine schwarze Hexe, eine, die vor allem Böses anhexen und Unheil anrichten kann.

PETRA: Das kann ich auch. Aber diese Fähigkeit hat ausschließlich mit mir selbst, meinen eigenen Belangen und meiner Willenskraft etwas zu tun. Wenn ich jemand vernichten will, dann tue ich es. Und zwar allein, ohne fremde Hilfe oder Anrufung des Teufels.

COSMOPOLITAN: Was ist das überhaupt – eine Hexe?

PETRA: Eine Hexe ist ein kräuterkundiger Mensch, dessen Willenskraft und Energie besonders stark ausgebildet sind. Eine Hexe verfügt über einen sicheren Instinkt. Man könnte auch sagen, sechsten Sinn. Sie hat noch die feinen Wahrnehmungsantennen, die bei normalen Menschen von der Zivilisation längst abgehackt worden sind. Außerdem lieben alle Hexen sich selbst außerordentlich stark. Hexen akzeptieren die eigene Person durch und durch. Das tun andere Menschen nicht. Eine Hexe würde nie an sich selbst zweifeln. Sie ist sie selbst. Fraglos.

COSMOPOLITAN: Was tut die Hexe?

PETRA: Eigentlich gar nichts. Sie ist einfach da. Nimm mich: Ich lebe mein Leben. Ganz ruhig. Aber tut mir jemand etwas an, werde ich unheimlich sauer. Ich ergreife Maßnahmen, damit es demjenigen schlecht ergeht. Ich räche mich.

COSMOPOLITAN: Wie machst du das?

PETRA: Indem ich mich wahnsinnig stark auf die betreffende Person konzentriere. Ich male mir eine Szene aus, wie dieser Person zum Beispiel etwas zustößt. Und dieses Bild halte ich mir ununterbrochen vor Augen. Ich denke ständig daran. Bis „es“ dann passiert.

COSMOPOLITAN: Ein Unfall?

PETRA: Ja, meistens Unfälle. Ich bin ja noch eine junge Hexe und habe noch keine so große Palette. Die erste Geschichte, die ich bewußt herbeigeführt habe, passierte vor drei Jahren in Berlin. Ein wildfremder Mann quatschte mich auf der Straße an und beschimpfte mich. Dem Typen paßte mein Aussehen nicht. Ich blieb ganz cool und hörte mir an, was der Kerl mir an Unflät und Beleidigungen an den Kopf warf. Nach zwanzig Minuten etwa war ich aber doch so weit, daß ich ihn am liebsten getötet hätte. Ich habe den Mann dann verfolgt. Er wohnte nur zwei Straßen von mir entfernt. Vierzehn Tage lang bin ich ihm nachgeschlichen und habe ihm meine Blicke in den Rücken gebohrt. Schließlich kam er eines Mittags aus dem Haus und wollte über die Straße. Ich habe mich wie wahnsinnig konzentriert – und tatsächlich: er hat gewartet, bis ein Auto sich näherte. In das ist er direkt reingelaufen.

COSMOPOLITAN: Was ist dem Mann passiert?

PETRA: Gehirnerschütterung und ein Beinbruch. Vierfache Fraktur bis rauf zum Oberschenkel. Ich habe mich erkundigt.

COSMOPOLITAN: Was war das Schlimmste, das du bisher jemandem angetan hast?

PETRA: Tod. Ich habe jemanden verflucht, und er ist daran gestorben. Das war vor zwei Jahren in London. Da war ich auf einem ganz exzentrischen Trip...

COSMOPOLITAN: Hat es dir hinterher nicht doch leid getan – immerhin kostete deine Rache ein Menschenleben?

PETRA: Ich habe nichts bereut.

COSMOPOLITAN: Wie lange dauert es, bis ein Fluch wirkt?

PETRA: Im Durchschnitt zwischen zwei und drei Wochen. So lange muß man sich darauf konzentrieren und verwünschen. Dann ist der natürliche Schutzmantel der betreffenden Person löcherig geworden.

COSMOPOLITAN: Kannst du auch langfristiges Unglück anhexen?

PETRA: Genau das tue ich derzeit. Es ist das erste Mal für mich. Ich habe eine Frau zu Siechtum verflucht. Sie hat mich belogen und betrogen und einen Gegenstand, den mir mein Vater gegeben hat, zerstört. Sie hat das schönste Geschenk kaputtgemacht, das ich je bekommen habe. Ich kenne keine Gnade mit ihr. Seit einem Jahr bin ich mit dem Fluch beschäftigt. Mein Ziel ist, daß diese Person langsam und qualvoll stirbt. Ein schweres Stück Arbeit.

COSMOPOLITAN: Kennst du viele andere Hexen?

PETRA: Na ja, es geht. So sechs bis sieben etwa. Befreundet bin ich aber nur mit zwei von ihnen. Man erkennt sich ja, selbst wenn man sich noch nicht kennengelernt hat. Einer Hexe bin ich zum Beispiel auf der Straße begegnet. Wir kamen uns entgegen, sahen uns an und wußten sofort, was los ist. Wir sind beide gleichzeitig stehengeblieben, haben uns einander vorgestellt – ja, und jetzt ist die Hexe Uta meine beste Freundin. Ähnlich ging es mir mit meinem Freund Wolfgang. Er ist auch Hexer und arbeitet viel mit Schwarzer Magie. Auf einer Fete mußte ich ihn einfach ansprechen und den Kontakt zu ihm herstellen – so stark spürte ich seine Kräfte. Umgekehrt bin ich in Amsterdam von einem indianischen Schamanen auf der Straße angehalten worden. Er sagte mir, er sehe und merke, daß ich anders sei als andere. Er empfange über die Straße hinweg meine

Energieströme. Ich solle ihn doch unbedingt besuchen. Solche Erlebnisse hat man als Hexe laufend.

COSMOPOLITAN: Nimmst du oft an Hexensabbaten teil?

PETRA: Nein, sehr selten. Der Hexensabbat ist so eine merkwürdige Sache. Ich meine, es ist ja niemand anwesend. Nur die Astralkörper. Man reibt sich mit Hexensalbe von der Taille bis zum Hals rauf ein, und dann geht man raus aus dem Körper. Es bleibt nur noch ein ganz dünner Faden als Verbindung übrig. Man kann in Blumen, in Bäume, auch in Menschen hineinschlüpfen. Man hat ein total schönes Gefühl dabei. Mit üblichen Drogen, wie LSD oder sonst etwas, könnte man diese Wirkung nie erzielen.

COSMOPOLITAN: Woher bekommst du die Salben?

PETRA: Die stelle ich selbst aus Kräutern her. Alle Hexen sind kräuterkundig. Die Rezepte bekommt man von den Geistern erzählt. Ich habe einen eigenen Geist, eine Frau. Sie lebte um 1500 herum. Ich hatte damals ein lesbisches Verhältnis mit ihr. Im Alter von vierundzwanzig wurde sie als Hexe verurteilt und aufgehängt. Von ihr habe ich viele wertvolle Rezepturen erhalten. Sie betreut mich und hilft mir vor allem bei der Dosierung der Hexendrogen. Zuwenig bringt nichts. Zuviel kann einem das Leben kosten. Mein Geist erklärt mir alles haargenau, so daß ich nicht fehlgehen kann.

COSMOPOLITAN: Wie geht das vor sich, hörst du eine Stimme?

PETRA: Natürlich nicht. Ich setze mich hin, sammle mich, denke an sie, und plötzlich habe ich das Wissen.

Wie man eine Hexe wird

COSMOPOLITAN: Wie wird man eigentlich eine Hexe?

PETRA: Überhaupt nicht. Man ist es.

COSMOPOLITAN: *Aber du hast doch nicht schon in der Wiege Menschen verflucht und Salben gebraut?*

PETRA: Nein, aber ich war kein normales Kind. Schon als Baby wurde ich wegen meines furchtbaren Jähzorns gefürchtet. Ich habe entsetzlich randaliert und rumgetobt. Mit zweieinhalb zum Beispiel stieß ich meine Großmutter eine Wendeltreppe runter. Später haben sie mich dann ins Kinderheim gebracht. Es wurde von Nonnen geführt. Das war die schlimmste Zeit meines Lebens. Vier Jahre lang habe ich unter diesen boshaften Nonnen gelitten. Wenn ich heute eine Nonne sehe, bah, dann wird mir schlecht, ich muß den Kopf abwenden . . . Später zogen meine Eltern aufs Dorf. Zum ersten Mal lernte ich andere Lebewesen außer Menschen kennen. Blumen, Bäume, Tiere. Mit einer Ulme habe ich mich besonders angefreundet. Stundenlang habe ich vor ihr gesessen und mit ihr geredet. Menschen waren mir zu diesem Zeitpunkt eigentlich schon unangenehm. Ich mochte sie nicht besonders.

COSMOPOLITAN: Wann merktest du, daß du eine Hexe bist?

PETRA: Damals auf dem Dorf habe ich die ersten aktiven Gehversuche in diese Richtung unternommen. Ganz unbewußt natürlich. Ich hatte nämlich die Fähigkeit, mich aus meinem Körper zu entfernen und wegzufliegen, völlig ohne Drogeneinfluß. In der Schule bin ich oft abgehauen. Ein Haufen Fleisch saß auf der Bank, ich selbst war inzwischen in meine Ulme gegangen oder einfach spazieren. Da ich mit niemandem

darüber sprach, nahm ich an, so etwas könne jedes andere Kind auch. Es kam mir normal vor, mit meinem Astralkörper durch die Gegend zu sausen. Leider habe ich diese Gabe, nach Belieben aus mir rauszutreten, im Laufe der Jahre verloren. Heute brauche ich Hexensalben dazu.

COSMOPOLITAN: Gab es so etwas wie ein entscheidendes Hexen-Aha-Erlebnis für dich?

PETRA: Kurz nach meinem siebzehnten Geburtstag flog ich zum dritten- und letztenmal aus einem Gymnasium. Da wurde mir schlagartig bewußt, daß ich nicht nur einfach aufsässig, faul und frech war. Es steckte mehr dahinter. Ich bin dann für ein ziemlich wildes Jahr nach Berlin gegangen. Ich wollte mir über meine Zukunft klarwerden. In dieser Zeit besetzte ich ganz allein ohne Gruppenrückhalt leere Häuser. Nur so, aus Spaß. Eigentlich war ich in Berlin aber schon eine ausgewachsene Hexe.

COSMOPOLITAN: Welche Begegnung war für die Hexe Petra die bisher wichtigste?

PETRA: Mein Zusammentreffen mit dem indianischen Schamanen in Amsterdam. Er wohnte in einem Wohnwagen auf einem großen Zeltplatz vor der Stadt. Ich lebte ja auch für ein Jahr in Amsterdam und bin dann oft zu ihm rausgefahren. Wir haben Experimente mit dem Kaktusextrakt Peyote gemacht. Peyote verursacht ganz besondere Entrückungszustände. Anders als bei den Hexensalben existiert kein Band mehr zum Körper. Bei Peyote fliegt man total frei herum. Wenn es dumm hergeht, findest du plötzlich deinen Körper nicht mehr. Du irrst herum und bist ganz schön verloren. Denn es handelt sich ja nicht um einen Trip im üblichen Sinne. Dein Geist ist weg. Und der irdische Körper liegt da, völlig stumpf. Du hast dann, wenn man so will, den Kopf verloren.

COSMOPOLITAN: Hast du einmal erlebt, daß jemand nicht zurückgefunden hat?

PETRA: Ja, eine Hexe in Amsterdam kam nicht richtig zurück. Sie hatte mit einem Mal ganz schwarze böse Augen, ihr Gesichtsausdruck war leer und furchterregend zugleich. Der Schamane hat ihr dann sofort Gegenmittel eingeflößt und einen indianischen Zauberbann gesprochen. Da kehrte sie langsam wieder auf die Erde zurück.

COSMOPOLITAN: Welche Rolle spielt die Droge Alkohol im Hexenleben?

PETRA: Eine ziemlich große. Ich kenne zum Beispiel einen ganz süßen Dämon. Er heißt Momo und erscheint oft, wenn wir Messen machen oder pendeln. Momo wurde um 1360 herum geboren und starb mit siebenundzwanzig. Er ist ein Spaßvogel, unheimlich gesellig, wir lachen und scherzen ununterbrochen mit ihm. Allerdings geht das nur, wenn Alkohol auf dem Tisch steht. Ohne Alkohol bleibt Momo mürrisch und lahm, nichts ist aus ihm rauszuholen. Am meisten liebt Momo Sherry. Dann ist er kaum zu bremsen.

COSMOPOLITAN: Welche Rauschmittel benutzen Hexen außer Tinkturen, Salben, Alkohol und Peyote?

PETRA: Eigentlich nichts anderes mehr. Die normalen Drogen taugen für Hexen nicht. Sie machen zu dumpf und vor allem bewegungslos. Übrigens sind die klassischen Hexendrogen ja ausnahmslos natürliche Bio-Produkte: Tierfette, Kräuter, Pflanzen.

COSMOPOLITAN: Genießt du das Gefühl der Macht?

PETRA: Klar, jeder Mensch möchte Macht ausüben können. Sie tatsächlich in der Hand zu halten – das baut unheimlich auf.

COSMOPOLITAN: Bedienst du dich oft dieser Macht?

PETRA: Nein, da bin ich total konsequent. Ich will nicht, daß Macht über mich ausgeübt wird, also lasse ich selbst auch die Finger davon. Wäre es nötig für mich und mein

Wohlbefinden, würde ich völlig skrupellos und ohne Zögern meine Macht ausnützen. Aber nur so zum Spaß oder aus Gier, oder um zu sehen, was passiert – nein, das wäre hexenmäßig unseriös. Man mißbraucht nicht die Kräfte, die einem die Natur gegeben hat.

COSMOPOLITAN: Als Zwölfjährige hattest du nicht viel mit Menschen im Sinn – wie sieht es heute mit Männern aus?

PETRA: Ich lebe zusammen mit meinem Freund Jürgen. Er ist ein Jahr jünger als ich. Unsere Beziehung ist eine rein geistige. Vor drei Jahren heiratete ich: einen indischen Koch aus einem italienischen Spezialitätenrestaurant. Er war Sikh. Als Indira Gandhi ermordet wurde, besuchte er gerade seine Eltern in Indien. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.

COSMOPOLITAN: Ist Heirat nicht ein etwas ungewöhnlich bürgerlicher Schritt für eine Hexe?

PETRA: Alles, was ich noch nicht gemacht habe, muß ich ausprobieren. Also habe ich geheiratet. Es war sehr lustig, vor dem Standesbeamten zu stehen und zu hören, wie der laberte und laberte und im Grunde doch von nichts eine Ahnung hatte. Am Schluß hater uns noch viele Kinder gewünscht, der Vollidiot. Wenn der gewußt hätte...

COSMOPOLITAN: Was denn?

PETRA: Mit meinem Mann hatte ich doch auch keine körperliche Beziehung. Wir fanden beide, daß es schöner sei ohne das. Sex hätte unsere wunderbare Beziehung irgendwie zerstört.

COSMOPOLITAN: Hat die Hexe Petra überhaupt kein körperliches Liebesleben?

PETRA: Früher schon. Mit allem habe ich sehr früh begonnen. Mit zwölfteinhalb fing ich die erste Beziehung an. Ich habe nichts ausgelassen in den folgenden Jahren, Männer, Frauen, alles kam dran. Heute fühle ich mich uralt und abgeklärt. Ich bin davon überzeugt, daß der Mensch seiner eigentlichen Bestimmung nach bisexuell ist. Trotzdem hat mir nichts auf diesem Gebiet dauerhafte Befriedigung gegeben. Eine gute geistige Freundschaft bedeutet mir wesentlich mehr. Ich bin total asexuell geworden.

Die Zukunft einer Hexe

COSMOPOLITAN: Welche Fähigkeiten möchtest du als Hexe noch erwerben?

PETRA: Im Ansatz habe ich bereits telepathische Kräfte. Menschen, auf die ich eingestellt bin, die ich gut kenne, kann ich durchdringen. Ich weiß, was sie gerade denken, was sie vorhaben. Dieses Talent möchte ich üben, vervollkommen. Es muß doch Spaß machen, auf der Straße zu gehen und genau zu wissen, was die Frau im grünen Mantel gerade denkt. Das gibt mir doch außerdem wieder Macht. Doch wie gesagt, ich würde sie nie ausnützen. Nur – sie zu haben, das ist ein Supergefühl.

COSMOPOLITAN: Was möchtest du noch erreichen?

PETRA: Ich möchte die Kabbala enträtseln, das große Werk der jüdischen Mystik. Das ist bis zum heutigen Tage noch nie jemandem gelungen. Meine Mutter ist Jüdin, sie kennt eine Reihe bedeutender Rabbis mit großen wertvollen Bibliotheken. Ab und zu darf ich dorthin und nachforschen. Ich sammle Material und Unterlagen, wo ich kann. Das wichtigste Buch der Kabbala ist allerdings in der Vatikan-Bibliothek eingeschlossen. Da reinzukommen, das wäre mein Traum. Vierzig bis fünfzig Jahre gestehe ich mir für die Realisierung meines Lebenszieles zu.

COSMOPOLITAN: Warum hast du dich als Edel-Punk aufgeputzt?

PETRA: Ich weiß nicht. Als Zwölfjährige trug ich einen Irokesen-Kahlschnitt mit bunten Haarbüscheln. Damals fand ich die Punk-Mode ganz stark. Heute ist mein Styling ein Teil von mir. Die Umwelt hat so lange aggressiv auf meine Aufmachung reagiert, daß sie mir irgendwie eingewachsen ist. Die Tätowierungen trage ich, weil ich mich total gut damit fühle. Ich lebe im Einklang mit mir und meinem Äußeren. Was der Rest der Welt denkt, ist mir gleichgültig.

COSMOPOLITAN: Glaubst du, daß du immer eine Hexe sein wirst?

PETRA: So, wie man nicht Hexe werden kann, weil man eben eine ist, kann man auch nicht einfach aufhören, eine zu sein. Ich kann vielleicht meinen Lebensstil ändern. Hexe werde ich dennoch immer bleiben.

COSMOPOLITAN: Gibt es etwas oder jemanden, an den du glaubst?

PETRA: Ja. Mich. Ich glaube an mich, sonst an nichts und niemanden. Das Leben hat mir keine anderen Werte gegeben, an die ich mich halten könnte.

COSMOPOLITAN: Wissen deine Eltern von deiner Hexentätigkeit?

PETRA: Mein Vater ist ein toller Mann; ein ziemlich hohes Tier in einer staatlichen Behörde. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander, ich liebe ihn wahnsinnig. Er läßt mich mein Leben führen, so wie ich es mir vorstelle; er drängt sich nicht auf. Meine Mutter hält auch still. Sie ahnt wahrscheinlich ziemlich viel. Sie verfügte selbst ja auch schon immer über besondere Kräfte. Sie ist eine hellsichtige Frau, und sie kann auch gut verfluchen. Ich habe das drei- oder viermal miterlebt. Der Fluch hat immer gewirkt. Der Unterschied zwischen meiner Mutter und mir ist: ich weiß, wer ich bin, sie ist sich nie darüber klargeworden, daß sie eine Hexe ist.

COSMOPOLITAN: Als Hexe in der zweiten Generation – wie siehst du die Zukunft des Hexenkults?

PETRA: Düster. Man spürt es deutlich, die Hexen und Hexer werden mehr und mehr. Es liegt ein Bedürfnis danach in der Luft.

COSMOPOLITAN: Gibt es mehr weiße, das heißt Gutes bewirkende, oder mehr schwarze, also Unheil bringende Hexen?

PETRA: Der Trend geht eindeutig zur Schwarzen Magie. Ist ja auch viel interessanter, der Nervenkitzel stärker. Die wenigsten von denen, die an Schwarzen Messen teilnehmen, sind allerdings echte Hexer oder Hexen. Ich höre sie oft hinterher groß tönen, „ha, habe an einer Schwarzen Messe mitgewirkt“. Daran geilen sich die Menschen auf. Schrecklich. Wenn ihnen dann etwas dabei passiert, sind sie selbst schuld.

COSMOPOLITAN: Was sollte ihnen denn passieren?

PETRA: Na ja, der Umgang mit Tränken und Hexendrogen ist nun einmal extrem gefährlich. Damit kann man nicht einfach so müßig rumtun. Man muß auch Bescheid wissen, wie man die Dämonen, die man herbeigerufen hat, wieder los wird. Leute, die sich nicht richtig auskennen in der Materie, können da schon mal den Verstand verlieren. Das geht ganz schnell. Oder sie bleiben überhaupt weg. Das sind ja alles keine Sandkastenspiele mit Kakao und Kuchen.

COSMOPOLITAN: Bist du stolz darauf, eine Hexe zu sein?

PETRA: Ja, sehr.

Informationen

HINDUISMUS

Bhagwan: Rückkehr nach Indien war ein Fehler. (Letzter Bericht: 1985, S. 336 ff) Nachdem Bhagwan Shree Rajneesh im November 1985 die USA verlassen mußte und in sein Heimatland zurückgekehrt war, ist er bereits wieder auf der Suche nach einer neuen Bleibe. Auf Anordnung der indischen Regierung mußten seine engsten westlichen Mitarbeiter das Land verlassen. Einreisevisa für Sannyasins sollen verweigert werden. Offensichtlich will die Regierung das Entstehen eines neuen „Poona“ verhindern. Dazu kommen Steuerschulden aus der Zeit vor 1981, die sich umgerechnet auf acht Millionen Mark belaufen sollen. Zwar hatte Rajneesh schon im Dezember geäußert, er werde nicht wieder eine Kommune aufbauen. Aber er möchte offensichtlich seinen Anhängern zugänglich bleiben. Inzwischen hat er sich nach Nepal abgesetzt. Der Bruch mit Sheela und die gegenseitigen Vorwürfe hatten den amerikanischen Behörden Gelegenheit gegeben, einzugreifen und massiven Druck auszuüben. Um einer Lawine von Strafverfahren aus dem Weg zu gehen, hatte Rajneesh sich auf einen Kuhhandel eingelassen. Er bekannte sich – aus Mitleid mit den Sannyasins, wie es heißt – der Arrangierung einer Scheinehe und der Irreführung der Behörden für schuldig, wurde zu zehn Jahren Gefängnis und 400000 Dollar Geldstrafe verurteilt und

durfte dafür das Land verlassen. Gegen die Kommune in Rajneeshpuram/Oregon ist inzwischen ein Konkursverfahren eingeleitet worden. Die Proklamation von Rajneeshpuram als Stadt wurde gerichtlich null und nichtig erklärt. Nachdem ein Käufer für die zahlreichen Rolls Royces gefunden worden war, soll nun das gesamte, mit viel Mühe aufgebaute Projekt verkauft werden. Das Geld wird auch zur Erfüllung von Verbindlichkeiten benötigt, die mit 35 Millionen Dollar angegeben werden. Die meisten Sannyasins haben Rajneeshpuram bereits verlassen. Die »Rajneesh International Meditation University« hat zu existieren aufgehört, die amerikanische »Rajneesh Times« hat ihr Erscheinen eingestellt, und die »Rajneesh School Medina« in der Nähe von London ist geschlossen worden. Rajneeshs frühere Vertraute Ma Yoga Laxmi ist als Sekretärin der indischen Abteilung von »Rajneesh Friends International« wieder aus der Versenkung aufgetaucht.

Nach dem Ende des „Rajneeshismus“ ist nun auch der Traum einer spirituellen Kommune und Zukunftsstadt zusammengebrochen. Der Schaden geht weit über den Kreis der Rajneesh-Anhänger hinaus. Spirituell-religiöse Gemeinschaftsmodelle werden in Zukunft mit noch größerer Skepsis betrachtet, religiöse Lebensgestaltung noch energischer als Schwindel verdächtigt werden. Rajneeshs eigene Reaktion wird solche Gefühle eher verstärken. Auf seiner ersten Pressekonferenz nach seiner Rückkehr in Indien hat er die Ereignisse so kommentiert: „Ich war nur ein Beobachter des ganzen dummen Spiels, das da ablief. Mein Körper litt, aber nicht ich. Und das ist das ganze Fundament aller religiösen Erfahrung. Man kann immer ein Zeuge bleiben, was auch geschieht, du bist es nicht. Du bist nur der, der

zuschaut ... was immer man in seinem Leben erreichen kann, habe ich erreicht ... Das einzig Sichere im Leben ist der Tod. Darüber braucht sich also keiner Sorgen zu machen.“ (Rajneesh Times vom 6. 12. 85). hu

PSYCHOTHERAPIE UND SEELSORGE

Kritik von innen. (Letzter Bericht: 1981, S. 364) Für viele jüngere Akademiker, besonders aus pädagogischen und helfenden Berufen, hat die Psychotherapie Züge eines religiösen Heilsweges angenommen und den Bereich fachlicher Hilfe längst verlassen. Diese Feststellung und die Kritik an den unzähligen Psycho-Kulten, die ihren Anhängern eine psycho-religiöse Heimat bieten, sind weder neu noch originell. Neu ist es jedoch, daß im letzten Jahr eine Welle der Kritik von innen heraus zu beobachten war: Autoren, die seelisch und materiell geschädigt vom Psycho-Trip zurückkehren, publizieren ihre erschütternden Erfahrungen, teilweise sogar ohne sich innerlich und äußerlich von den Therapien und Kulten zu distanzieren. Den Anfang machte *Dörte von Drigalski* mit dem Buch »Blumen auf Granit« (1984), in dem sie ihre Erfahrungen in der Lehranalyse schildert. Der Psychoanalytiker *Tilman Moser* nahm Dörte von Drigalskis Anklage in seinem Buch »Kompaß der Seele« (1984) auf, in dem er beschreibt, wie das „kostbare Gut“ einer gelingenden Psychoanalyse auf die verschiedenste Weise verfehlt werden und die Analysanden innerlich gebrochen zurücklassen kann. Wer sich an den Tilman Moser von »Lehrjahre auf der Couch« (1974) erinnert, der wird dem Tilman Moser von 1984 ein eindrucksvoll gewachsenes Gefühl für die

Gefahren der Psychoanalyse bescheinigen müssen, aber auch einen Glauben an das Ziel des analytischen Heilsweges, der durch klar erkannte Gefahren nicht zu erschüttern ist.

Etwa gleichzeitig mit dem »Kompaß der Seele« erschien der Erfahrungsbericht von *Vera Becker* (ein Pseudonym) »Wenn Therapien schaden«, deren Psycho-Karriere zu vielfältig ist und zu viele Stationen umfaßt, um sich kurz charakterisieren zu lassen (Rowohlt, 1985). Vera Beckers Erfahrungen werden im selben Buch von *Hansjörg Hemminger* als Verhaltenswissenschaftler kommentiert, so daß es sich um kombinierte Kritik von innen und außen handelt. Ähnlich eindringlich, jedoch ohne irgendeine gedankliche Distanz zur Tiefenpsychologie, wirken die Berichte von *Claudia Erdheim* in ihrem als Roman getarnten Buch »Herzbrüche« (Löcker, 1985). Claudia Erdheim schildert ihre Erfahrungen bei einem Therapeuten, der Psychoanalyse und Primärtherapie auf ungewöhnliche Art mischte, ohne die äußeren Umstände oder ihren eigenen Namen zu verändern. Daher ist der betreffende Therapeut (der nicht mehr lebt) für jeden Kenner auch leicht auszumachen. Selbst das klassische Organ der Psycho-Szene, »*Psychologie heute*«, publizierte im September und Oktober 1985 zwei kritische Artikel darüber, wie leicht psychotherapeutische Gruppen sektenähnliche Formen annehmen können und wie häufig sich auch die Therapeuten zu Gurus oder Miniatur-Messiasen hochstilisieren lassen, die das Leben ihrer Klienten insgesamt in den Griff zu nehmen suchen, anstatt ihnen bei ihren konkreten psychischen Problemen hilfreich zur Seite zu stehen. Der September-Artikel hat den Titel »Der kleine Schritt vom Therapeuten zum Verführer« und beruht auf Ergebnissen der amerika-

nischen Psychologen *Maurice Temerlin*, *Philip Zimbardo* und der als Kult-Kritikerin wohlbekannteren *Margaret Singer*. Nur ein Detailergebnis: Von fünf von Maurice Temerlin untersuchten Psychosekranken wurden zwei von akademischen Psychologen und zwei von fertigen Psychoanalytikern geleitet – wahrlich ein „kleiner Schritt vom Therapeuten zum Verfänger“. Der Artikel im Oktober-Heft stammt von *Jörg Bopp* und trägt den bezeichnenden Titel »Die Priesterschaft der Therapeuten« (Vorabdruck aus dem Kursbuch 82: »Die Therapie-Gesellschaft«, das die Reihe der Kritiken von innen heraus fortsetzt). Der Artikel bietet eine nachdenkenswerte Analyse der Mechanismen, über die sich messianische Ansprüche von Therapien und Therapeuten herausbilden und erhalten können. Aber der Autor verrät doch ein umfassendes Vertrauen darauf, daß die kultischen Formen der Psychotherapie Auswüchse bilden, die durch fachliche Nüchternheit und Realitätssinn aus der eigentlichen, der rundum positiven Psychotherapie ferngehalten werden könnten. So empfiehlt er in einem anderen Artikel in den »Evangelischen Kommentaren« (Oktober 1985, S. 550) uneingeschränkt allen Theologiestudenten eine Psychotherapie, die seelische Probleme an sich bemerken. Dagegen ist festzuhalten, daß es die heutige „Kritik von innen heraus“ deutlich genug gemacht hat, daß eine Verquickung von Heilungs- und Heilerwartungen in gewissem Maß zum Wesen der tiefenpsychologischen und humanistischen Therapie-schulen dazugehört. Dieser Sachverhalt muß von seiten der Kirche und der kirchlichen Seelsorge sorgfältig mitbedacht werden. Pauschale Unbedenklichkeitszeugnisse auszustellen, wäre sicherlich voreilig.

he

Bundesregierung und „Jugendreligionen“: Gerichtsentscheidungen.

(Letzter Bericht: 1984, S. 249) Das Recht der Bundesregierung, sich direkt oder indirekt auf kritische Weise mit den „Jugendreligionen“ zu befassen, ist Gegenstand etlicher Prozesse, die möglicherweise noch bis zum Bundesverwaltungsgericht ausgefochten werden.

Eine Zwischenstation auf diesem langen Weg ist das Urteil des *Kölner Verwaltungsgerichts* vom 12. 11. 85 im Rechtsstreit zwischen einigen Rajneesh-Kommunen und dem »Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit« wegen staatlicher Zuschüsse für die »Aktion für geistige und psychische Freiheit e.V., Arbeitsgemeinschaft der Elterninitiativen« (AGPF). Das bislang nicht rechtsgültige Urteil stellt die Rechtswidrigkeit der der AGPF gewährten institutionellen Förderung fest, ebenso die Rechtswidrigkeit der gewährten projektbezogenen Förderung, soweit die Projekte sich abwertend mit der „Rajneesh-Religion“ beschäftigen.

Die »Rajneesh Times« vom 29. 11. 85 begrüßt unter der Überschrift „Anti-Sekten-Vereine bald trocken“ verständlicherweise dieses Urteil. Das könnte sich freilich als eine vorschnelle Prophezeiung herausstellen.

Die Urteilsbegründung verweist auf frühere Gerichtsurteile, die gern zugunsten der Bhagwan-Bewegung und ähnlicher Gruppen zitiert werden: Bei der Frage, ob eine bestimmte Gruppe als Religions- bzw. Weltanschauungsgemeinschaft zu gelten hat, komme es vor allem auf deren Selbstverständnis an; der Begriff der Religionsausübung sei extensiv auszulegen. Auf diesem Hintergrund kommt das Gericht zu dem Schluß, die Bundesregierung habe durch die institutionelle För-

derung der AGPF in das Grundrecht der Rajneesh-Kommunen auf ungestörte Ausübung ihres Bekenntnisses eingegriffen. Institutionelle Förderung sei rechtswidrig, wenn die AGPF gegen das Gebot religiöser oder weltanschaulicher Neutralität verstoße. Solange sich die AGPF in abwertender Form mit der Bhagwan-Bewegung befasse, sei sie für eine institutionelle Förderung nicht geeignet. Diese Sätze der *Urteilsbegründung* scheinen das grundsätzliche Nein des *Urteils* zur institutionellen Förderung der AGPF näher zu qualifizieren, als es zunächst den Anschein hat.

Im Zusammenhang mit der Projektförderung weist das Gericht denn auch auf das Recht des Staates hin, sich Informationen zu beschaffen und über die Einhaltung der geltenden Gesetze und der Grenzen der Religions- bzw. Weltanschauungsfreiheit zu wachen, auch mit Hilfe von Organisationen wie der AGPF. Neutralität und Objektivität seien freilich durch Auflagen und Kontrolle sicherzustellen.

In dieser Urteilsbegründung treten die entscheidenden Grundsatzfragen klar hervor: Welchen Stellenwert hat das Selbstverständnis einer Gruppierung für die Zu- oder Aberkennung des religiösen bzw. weltanschaulichen Charakters? Was ist zu tun, wenn die *Selbstdarstellung* sich unübersehbar unterscheidet vom eigentlichen *Selbstverständnis*, wie es sich in der Praxis der Gruppierung ausdrückt? Wie detailliert können und müssen Kritiker ihre generellen Vorwürfe der Destruktivität u. ä. im Einzelfall belegen, damit sie gerichtsrelevant werden? Im Verfahren verschiedener TM-Organisationen bzw. -Repräsentanten gegen das gleiche Bundesministerium hat das *Kölner Oberverwaltungsgericht* durch eine einstweilige Anordnung die Äußerungen untersagt, die Transzen-

dentale Meditation sei eine Jugendsekte oder -religion und könne zu psychischen Schäden oder zu einer Persönlichkeitszerstörung führen. Auch hier geht es nicht um die Frage, ob solche Äußerungen im allgemeinen Meinungsstreit fallen dürfen, sondern ob sie mit der Neutralitätspflicht des Staates vereinbar sind. Das Oberverwaltungsgericht hat die Begriffe Jugendsekte bzw. -religion als abwertend und ihre Anwendung auf bestimmte Gemeinschaften durch die Bundesregierung als unzulässig bezeichnet. Es hat sich ein abschließendes Urteil darüber vorbehalten, ob und inwieweit solche Äußerungen mit dem Grundsatz religiös-weltanschaulicher Neutralität vereinbar sind. Man ist auf das Urteil gespannt.

Ein Urteil des *Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg* hat dagegen die Klage verschiedener Rajneesh-Gruppen gegen ein Faltblatt der Landespolizei abgewiesen. Darin waren Jugendliche allgemein vor „scheinreligiösen Bewegungen“ und der „Sackgasse Jugendsekten“ gewarnt worden. In den Augen des Gerichts hatte das Faltblatt die Grenzen staatlicher Neutralitätspflicht und des Toleranzgebots nicht überschritten. Auch dürfe nicht unbeachtet bleiben, daß der Staat neben Eltern und Religionsgemeinschaften verantwortlicher Träger der Erziehung von Jugendlichen sei. hu

ALTERNATIVKULTUR

»**Bundesarbeitsgemeinschaft Christen bei den Grünen**« **aktiv.** (Letzter Bericht: 1985, S. 369f) Innerhalb der ökologischen Bewegung gab es von Anfang an einen subreligiösen Impuls. Durch die Bildung der Grünen Partei wurde er zunächst zurückgedrängt. Auf die Dauer war das weder möglich noch

beabsichtigt. Im Unterschied zu den etablierten Parteien sind die Grünen eine „Arbeitskreisbewegung“ (in Freiburg gibt es z. B. 20 Arbeitskreise, in die auch Nichtmitglieder einbezogen werden können). Grüne Christen machten schon bei den Kirchentagen von sich reden. Die Atomkraftwerke werden von ihnen als „Gewalt gegen die Schöpfung“ beurteilt. Am 15. 4. 1984 gründeten sie die »*Bundesarbeitsgemeinschaft Christen bei den Grünen*«. Dabei haben sich besonders Mitglieder der evangelischen Jungen Gemeinde und der Initiative Demokratische Christen hervor getan. Über die letztere gibt es eine Verbindung zur Achberger Aktion Dritter Weg, also zu einem anthroposophischen Aktivistenkreis. Für die Bundesarbeitsgemeinschaft zeichnen verantwortlich *Hermann Benz, Käte Hofmeister, Bruno Kern, Lothar Kilian, Antonia Leugers* und *Hubertus Mynarek*. Sie hat in Meppen/Ems ein zentrales Kontaktbüro eröffnet. Ursprünglich sollte jedoch eine „Bundesarbeitsgemeinschaft Religion“ gegründet werden. Innerhalb der Grünen gibt es ja auch Buddhisten, Hinduisten, Laotse-Anhänger und zahlreiche Freireligiöse. Wegen der Begrenzung auf Christen regt sich vereinzelt schon Unmut. Außerdem sind Bestrebungen im Gange, spirituelle Arbeitsgemeinschaften ins Leben zu rufen, die sich besonders mit der ökologischen Spiritualität befassen sollen, aber nicht unbedingt mit religiösen Fragen.

Für manche Grüne ist auch befremdend, daß die neue Arbeitsgemeinschaft entgegen dem basisdemokratischen Prinzip von oben nach unten wirkt. Kaum gebildet, begann sie mit der Vorbereitung von Landeskonferenzen. Am 2./3. 11. 1985 konstituierte sich in Stuttgart eine Landesarbeitsgemeinschaft Christen der Grünen für Baden-Württemberg, Hessen

und Niedersachsen sollen bald folgen. In einem dreiseitigen Flugblatt wendet sich die Bundesarbeitsgemeinschaft gegen die Gen-Manipulation, aus der bereits hundsgröße Ratten hervorgegangen sind, hochgefährliche Monstren. Mit Molekülen, die aus der Erbsubstanz herausgeschnitten würden, könne man zwar kein neues Leben schaffen, „das vorhandene aber stören und zerstören“. Angestrebt werde eine „totale Kontrolle über die Menschen“. Die Gen-Technik stehe im Widerspruch zur christlichen Ethik. Sie beruhe auf einem mechanistischen Menschenbild, in dem die Seele und Eigenpersönlichkeit keinen Platz hat. (*Kontaktbüro: K. Hofmeister, Lessingstr. 10, 4470 Meppen/Ems.*)

Günter Bartsch

NEUHEIDEN

»Thors Wikinger« auf dem Vormarsch. (Vgl. MD 1985, S. 370f)

Der »*Heidenspaß*«. Esoterisch-kulturelles Kampfblatt der Heiden Europas« und „das erste verbindende und gruppenneutrale Magazin der heidnischen Bewegung“ (vgl. MD 1985, S. 123) hat sein Erscheinen vorerst eingestellt – doch nicht mangels Nachfrage, sondern wegen Arbeitsüberlastung seines bisherigen Herausgebers *Harry Radegeis* aus Eitzum bei Braunschweig. Wie dieser mitteilt, hat sich in den vergangenen Monaten aus der Londoner Wikinger-Schaukämpfertruppe »*Thorguard Vikings*« die deutsche Gruppe »*Thors Wikinger*« gebildet, die ihm keine Zeit mehr für seine publizistischen Aktivitäten läßt. Aus einer ursprünglichen Drei-Mann-Gruppe sollen, wie er in einem Rundschreiben vom „Julmond 1985“ mitteilt, seit Pfingsten 1985 aufgrund einer Reihe von „Werbefeldzügen“ zahlreiche neue „Stämme“ mit 50 „Kämpfern“ und Dut-

zenden von Sympathisanten entstanden sein. Für 1986 ist ein „Frühlingsfest“ und „Turnier“ auf Burg Hardeg bei Göttingen mit „Frühlingsritual“, „echtem Kampf mit stumpfen Waffen“, „Siegesgelage“ u. v. a. m. geplant. Weitere Auftritte sind beim X. Internationalen Wikingertreffen in Dänemark, bei Kampfspielen in Nordfriesland und anlässlich der Schlacht bei Hastings in England vorgesehen.

In Glücksburg will die Gruppe auf dem Boden eines ehemaligen Wikingerhafens, umgeben von Kultstätten und Hüengräbern, ein wikingisches Kulturzentrum mit Wikingerburg, Werkstätten und Wikingerkneipe errichten. Ferner steht auf dem Programm: „Im Mai 1987 Teilnahme mit mehreren hundert Kriegerern am 750jährigen Jubiläum der Stadt Berlin. Tour entlang des Rheins von Burg zu Burg. Großes Gemetzel im Stadion von Worms. Aufbau einer Kriegertruppe in Österreich.“

Auch über die weiterreichenden Absichten wird der Empfänger des Rundschreibens informiert:

„Das Ganze hat neben dem Spaß und der Reklame, die es für uns macht und neben der Selbstverwirklichung noch einen weiteren Sinn: Schaffung einer Krieger/Walküren-Gruppe, die auf neue und doch alte Art die Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem Ideal pflegen und so ein neues Männer- und Frauen-Ideal entstehen lassen und vertreten
Zinngießer, Harfenskalden, Fotografen, Maler und Zeichner, Metbrauer, Holzschnitzer, Tischler, Schmiede, alles, alles wird noch gesucht und gebraucht zum Ausbau unserer Infrastruktur. Dies alles bildet den Keim zum Durchbruch, den Keim zu einem neuen Staatsideal, was uns vorschwebt: Initiative statt Bürokratie, Gleichberechtigung statt Gleichmacherei, Regionale Demokratie auf Thinggrundlage statt Diätenfresserei...

Ihr seht, es gibt für jeden Möglichkeiten! Aktiviert euch und eure Leute, ergreift die Chance, etwas wirklich Neues auf die Beine zu stellen, aus dem politischen Sumpf herauszukommen, etwas zu machen, was Spaß macht und Erfolg hat, dem Wassermannzeitalter weiter zum Durchbruch zu verhelfen, etwas Eigenes ohne Vereinsmeierei zu machen, abseits von Clubs, Parteien, e.V.s und anderen fischezeitalterlichen Organisationsformen!

Wir alle tragen, wie einst die Istfäonen (= Kulturgemeinschaft westgermanischer Stämme), die wir hiermit neu bilden, den Keim einer neuen Welt in uns mit freien, aufrechten Persönlichkeiten, Kriegerern statt Soldaten, Religion statt Glaube, Wissen statt Wissenschaft, Wahlen statt Stimmabgabe, Meinungsfreiheit statt Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Verdummungsformen.“ Wem der „Heiden-Spaß“ bei diesen Ausichten noch nicht vergangen ist, dem sei der „Grundsätzliche Brief“ von H. Radegeis über den „ursächlichen Zusammenhang“ von Glaube und Rasse aus dem Jahr 1983 empfohlen, wo es u. a. heißt: „So ist es eine typisch nordisch-europäische Eigenschaft, sein Schicksal selbst zu gestalten und die Gesetze des Karmas zu kennen. Der morgenländische Mischling hat aufgrund der zwei oder mehr Seelen in seiner Brust nicht mehr diesen selbstverständlichen Zugang zu der Stimme im Innern, die einem das Richtige sagt, und braucht Hilfe von außen. Diese Hoffnung drückt sich im Messias-Glauben und in der Hoffnung auf Fremderlösung aus. Du wirst von keinem europäischen Christen eine befriedigende Erklärung bekommen, warum wir eine stellvertretende Erlösung unserer ‚Sünden‘ durch einen Christus brauchen oder brauchen. Dies ist der Grundwiderspruch, auf

dem alle anderen Widersprüche und Fälschungen der Bibel aufbauen, und daher ist dieser Glaube für uns widernatürlich. So ist Glaube also keineswegs eine Frage des individuellen Bekenntnisses, sondern biologisch vorprogrammiert. Glaubst Du, unsere Altvorderen hätten Jahrhunderte derartig erbittert gegen das Christentum gekämpft, wenn es ihnen nicht wirklich eine Herzensangelegenheit gewesen wäre?“ ru

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Zum 75. Todestag Mary Baker Eddys. (Letzter Bericht: 1980, S. 197f)

Dr. Friedrich Weigend-Abendroth, der so plötzlich verstorbene verdienstvolle Journalist, hatte mit kurzen Beiträgen sowohl im Deutschlandfunk wie auch in einer Stuttgarter Zeitung auf die „Entdeckerin und Gründerin der Christian Science“ aufmerksam gemacht, die am 3. Dezember 1910 in Boston gestorben war. In den Versammlungen der »Kirche Christi, Wissenschaftler« dagegen war kein Wort des Gedenkens zu hören, und keine Zeile war in den CS-Blättern zu lesen. Was ist der Grund hierfür? Ist die berühmte „Mrs. Eddy“ in ihrer eigenen Kirche vergessen? Oder hat eine Entwicklung eingesetzt, die über die Gründerin hinausgeführt hat, mit ihr in Spannung geraten ist?

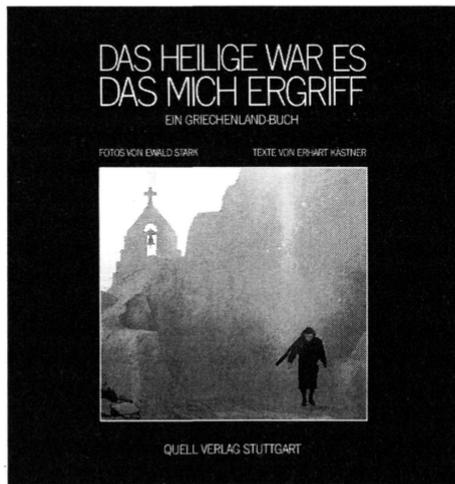
Nichts dergleichen ist der Fall. Im Gegenteil: Mary Baker Eddy hat ihre »Church of Christ, Scientist« mit allen verfügbaren rechtlichen Raffinessen auf ihre Lehre und die von ihr entworfene Struktur festgelegt, so daß eine »Christian Science« ohne Mrs. Eddy weder existiert noch zu denken ist. Selbst in Spaltungsgruppen wird die Autorin von »Science and Health« (Wissenschaft und Gesundheit; s. MD 1975, S. 354ff) und

weiteren Basisschriften der CS-Kirche hoch verehrt (s. MD 1972, S. 8ff). Aber sie wollte nicht als irdischer Mensch gesehen werden. Die Christlichen Wissenschaftler identifizieren sich in ihrem Glauben ständig mit dem „wahren Menschen“, der die „vollkommene und ewige Idee Gottes“ ist; sie bemühen sich, aus dem Traum der irdischen Begrenztheit und Unvollkommenheit zu erwachen. Wollten sie nun bestimmte Lebensdaten feiern und im Rahmen einer sterblichen Geschichte einzelne Taten und Verdienste eigens hervorheben, wären sie inkonsequent. So interpretiert der CS-Sprecher im Frankfurter Veröffentlichungskomitee das Verhalten seiner Kirche. Die Christlichen Wissenschaftler gehören also zu jenen Gläubigen, die weder Geburtstag noch Todestag besonders herausstellen.

„Das Gute, nur das Gute“, so hatte Dr. Weigend seinen Artikel überschrieben, und das kennzeichnet die Grundeinstellung der Christlichen Wissenschaftler sehr treffend: Man meidet alle Gedanken an Krankheit, Sünde und Tod und an die Bedingtheit unseres Lebens. Dr. Weigend nun hat dieses Motto positiv aufgegriffen, indem er auf den »*Christian Science Monitor*« verwies, die berühmte amerikanische Tageszeitung, die vielleicht die bedeutsamste Gründung M. B. Eddys darstellt. Er charakterisiert sie: „So ist in dieser Zeitung folgerichtig nur das Gute anwesend... Nicht nur Verbrechen und Schandtaten werden, wenn irgendmöglich, verschwiegen, auch von Krankheiten und Seuchen ist kaum die Rede.“ Und er verhehlt nicht, daß dies ihm Eindruck macht. Gewiß kann man den »Monitor« nicht imitieren, meint er. „Aber daß es irgendwo auf der Erde auch eine ‚andere‘ Art der Medieninformation gibt, das sollte ... Anlaß zum Nachdenken geben.“ rei

Griechenland abseits der großen Straßen in 100 meisterhaften Farbfotos

NEU



Ewald Stark

Das Heilige war es das mich ergriff

Ein Griechenland-Buch
mit Fotos von Ewald Stark
zu Texten
von Erhart Kästner
120 Seiten
mit 100 Farbfotos
Format 21 x 23 cm.
Gebunden. Mehrfarbiger
Überzug. DM 29.80

Der Fotograf Ewald Stark lebt seit vielen Jahren mit den Büchern und in der Gedankenwelt von Erhart Kästner. Seine Texte leiten den Fotografen auf seinen Wegen durch Griechenland. Er hat ihm Griechenland erschlossen: die elementare Natur, die jahrtausendealte Geschichte, die Vegetation, Ölberge, Weinberge, die Mönche und Hirten, Frömmigkeit und Lebenskunst der Griechen und deren Lebensgrund.

Der Leser und Betrachter dieses außergewöhnlich schönen Buches wird Zeuge ursprünglichen Lebens und erfährt Griechenland mit allen Sinnen.



QUELL VERLAG STUTTGART

Johannes Lähnemann

Weltreligionen im Unterricht

Eine theologische Didaktik für Schule, Hochschule und Gemeinde. **Teil I: Fernöstliche Religionen.** 1986. Ca. 316 Seiten, kart. ca. DM 34,-

Ein Grundlagenwerk zur Arbeit mit Weltreligionen. Es enthält:

- gründliche inhaltliche Einführungen in die großen Weltreligionen,
- theologische und didaktische Überlegungen,
- Unterrichtsmodelle (einschließlich Kopiervorlagen).

Es bietet eine kritische Auseinandersetzung mit

- Lebensmodellen aus dem neuzeitlichen Indien (Aurobindo, Gandhi, Subba Rao u.a.),
- hinduistischen und buddhistischen Bewegungen im Westen wie Transzendente Meditation, Bhagwan, Zen-Buddhismus,
- Umgang mit Medien zum Thema Weltreligionen.

In Vorbereitung: **Teil II: Islam.**

Rosetta C. Musaph-Andriess

Von der Tora bis zur Kabbala

Eine kurze Einführung in die religiösen Schriften des Judentums. Aus dem Niederländischen von Ida Piper. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1509). 1986. Ca. 96 Seiten, kart. ca. DM 12,80

Dieses Buch gibt elementare Auskunft über Hintergrund und Inhalt der jüdischen Schriften von der Tora, dem Grundstein des Judentums, bis zur Kabbala, in der vom 12. Jahrhundert ab die Mystik des Judentums kodifiziert worden ist. Es informiert auch über Mischna und Talmud und erläutert Tosephta, Baraita, Gemara, Midrasch, Halacha und Haggada. Wo es notwendig erschien, illustrieren ausgewählte übersetzte Texte die Darstellung. Auch werden ausführliche Hinweise auf weiterführende Literatur gegeben.

Diether Koch

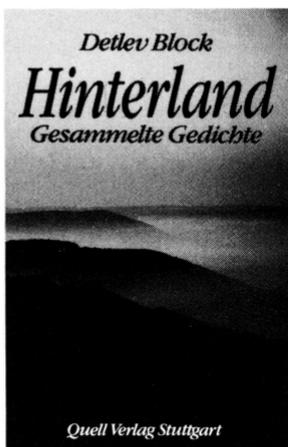
Christen in politischen Konflikten des 20. Jahrhunderts

(Analysen und Projekte zum Religionsunterricht, Band 19). 1985. III, 335 Seiten, kart. DM 28,-

Christen haben seit jeher zu politischen Fragen Stellung genommen und sind selbst Objekte politischer Entscheidungen gewesen; auch wird in unterschiedlichen politischen Zusammenhängen immer wieder 'christlich' argumentiert.

Zwölf brisante Streitfälle aus dem Bereich 'Christen und Politik' sind Gegenstand dieser Untersuchung, die zum gedanklichen Nachvollzug und zu persönlicher Beurteilung einlädt.

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen/Zürich



NEU

Detlev Block

Hinterland

Gesammelte Gedichte

328 Seiten.

Gebunden DM 29.80

Die Gedichte: Seit etwa zwei Jahrzehnten gehören die Gedichte von Detlev Block für den Aufmerksamen mit zu der lyrischen Landschaft unserer Gegenwart. Sie sind in diesem Band nahezu vollständig gesammelt. Die alte Frage, ob Lyrik imstande sei, dem Leser über die Freude am ästhetisch Gelungenen hinaus mehr zu vermitteln – Weiterführen des eigenen Nachdenkens, ein Solidaritätsgefühl, das aus der Isolation heraushilft, ohne die Individualität zu verletzen –, ist für diese Gedichte positiv zu beantworten. »Blocks Gedichte sind Momentaufnahmen von moderner Einfachheit und literarischem Rang.«

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

Der Autor: Detlev Block, Jahrgang 1934, lebt als Pfarrer und Schriftsteller in Bad Pyrmont. Er veröffentlichte Lyrik und Lyrik-Anthologien, meditative Kurzprosa, Kinder- und Sachbücher und Schrifttum für die Gemeinde.



QUELL VERLAG STUTTGART

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 227081/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landes giro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 36,– einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,20 zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.